

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1933

38 (7.2.1933)

Der Führer

Das badische Kampfblatt für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

Herausgeber: Robert Wagner, M. d. L.

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Bezugspreise:

Monatlich RM. 2.10, aus Postauftraggebühren od. Trägeregeld für Gewerbeste RM. 1.50 zusätzlich Beleggeld. Bestellungen zum Verbill. Preis können nur unsere Vertriebsstellen entgegennehmen, Postbez. ausgeschl. „Der Führer“ erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, Verbot durch Staatsgewalt, bei Eindrungen oder Streiks oder dergl., besteht kein Anspruch auf Vervollständigung der Zeitung oder Erstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. jeden Monats auf den Monatsbriefen angenommen werden.

Beilagen:

„Der Arbeiter im Betrieb“, „Der junge Freiheitskämpfer“, „Der deutsche Mittelstand“, „Die deutsche Frau“, „Bund und Vaterland“, „Der unbeflegte Soldat“, „Über aus deutscher Vergangenheit“, „Rasse und Volk“

Sonderblätter:

„Merkur-Bundschau“, „Krieg- und Bühler-Echo“, „Das Schicksal“, „Ortenauer Volksstimme“, „Das Danauerland“

Anzeigenpreise:

Die gebungspaltene Millimeterzeile im Angeigentell 15 Pfg. (W o r t a r t i k e l 10 Pfg.). Kleine Anzeigen und Familienanzeigen 1 mm Zeile 6 Pfg. Im Zeitteil: die viergespaltene Millimeterzeile 35 Pfg. Werbeabteilungsbroschüre nach Karlsruh. für d. Erscheinen d. Anzeigen an best. Tagen u. Wähen wird keine Gewähr überm. Anzeigenfrist: 12 Uhr mittags am Vortag des Erscheinens.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H. Karlsruhe i. B., Kaiserstraße 133. Fernsprecher Nr. 7930, Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 2988. Girokonto: Stadt. Sparkasse, Karlsruhe Nr. 796.

Abteilung Buchvertrieb: Postfach, Karlsruhe Nr. 2935. Verkaufsstunden von Montag u. Dienstag 9-13 Uhr.

Veranstaltungsort u. Vertriebsbüro: Karlsruhe i. B.

Schriftleitung:

Anschl.: Karlsruhe i. B., Bad. Parkstraße 48. Fernsprecher 1271. Redaktionsstf. 12 Uhr am Vortag des Erscheinens, Sprechstunden tagl. 11-13 Uhr. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Weisbach, Berlin SW. 61 Rühmerstr. 14. Fernruf: B a e r o a d (P 6) 8063.

Hitler durchhaut den gordischen Knoten!

Die schwarz-rote Preußenregierung endgültig zum Teufel gejagt und der Preussische Landtag aufgelöst

Notverordnung des Reichspräsidenten - Die Antwort auf die Sabotageversuche des Preussischen Landtags

Berlin, 6. Februar. Der Reichspräsident hat auf Grund des Artikels 48 Absatz 1 der Reichsverfassung folgendes verordnet:

Paragraph 1
Durch das Verhalten des Landes Preußen gegenüber dem Urteil des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich vom 25. Oktober 1932 ist eine Verwirrung im Staatsleben eingetreten, die das Staatswohl gefährdet.

Ich übertrage deshalb bis auf weiteres dem Reichskommissar für das Land Preußen und seinen Beauftragten die Befugnisse, die nach dem erwähnten Urteil dem preussischen Staatsministerium und seinen Mitgliedern zustehen.

Paragraph 2
Mit der Durchführung dieser Verordnung beauftrage ich den Reichskommissar für das Land Preußen.

Paragraph 3
Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin, den 6. Februar 1933.
Der Reichspräsident: gez. von Hindenburg.
Für den Reichskanzler gez. von Papen, Stellvertreter des Reichskanzlers.

Der Dreierausschuss beschließt Landtagsauflösung

Berlin, 6. Febr. Der Dreimänner-Ausschuss hat am Montagabend nach zweistündiger Sitzung in der durch die Verordnung des Reichspräsidenten gegebenen neuen Zusammensetzung mit den Stimmen des Reichskommissars von Papen und des Landtagspräsidenten Kerrel die Auflösung des preussischen Landtages zum 1. März beschlossen. Der Präsident des Staatsrates Dr. Abenauer, beteiligte sich an der Abstimmung nicht, mit der Begründung, daß er die Verordnung des Reichspräsidenten für verfassungswidrig halte.

Auflösung des Bad. Landtags beantragt

Karlsruhe, 6. Febr. Der stellv. badische Gauleiter der NSDAP, Pg. Walter Köhler, M. d. L., hat heute beim badischen Staatsministerium schriftlich die Auflösung des badischen Landtages auf Grund der Dietramszeller Notverordnung beantragt. Die Neuwahl soll gleichzeitig mit der Reichstagswahl am 5. März stattfinden. Ferner verlangt Gauleiter Köhler in seinem Schreiben an den badischen Staatspräsidenten die sofortige Wiederentstellung der auf Grund ihrer Zugehörigkeit zur NSDAP entlassenen badischen Staatsbeamten.

Angstkartell der Mitte

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)
Wir berichteten bereits über die Veruche gewisser Interessentenhausen bei der Wahl von Mandate zu retten. Gestern fand nun zwischen Vertretern der Volkspartei, der Wirtschaftspartei, der Staatspartei, der Volksrechtspartei und anderer, nicht einmal namentlich bekannter Gruppen eine Konferenz statt, die sich mit

Zwei Millionen Steuergelder des Volkes von der marxistischen Preußenregierung für ihre Parteizwecke unterschlagen

Der schamloseste Korruptionsstandal des Novembersystems aufgedeckt - Tatbestand des Diebstahls gegeben - Sofortiges Eingreifen des Staatsanwalts unvermeidlich

Berlin, 6. Februar.

NSK. Das vom Ministerialdirektor des damaligen preussischen Innenministeriums Dr. Nobis unterzeichnete protokolllarische Dokument, das im preussischen Landtag vom Fraktionsführer der NSDAP, an das Licht der Öffentlichkeit gezogen wurde, enthält den ungebührendsten Korruptionsstandal, den die deutsche Nachkriegsgeschichte bisher kennt. Dieses Dokument erbringt den unwiderlegbaren Beweis dafür, daß die Parteien der marxistischen Preußenregierung Millionenbeträge aus den Steuergroschen veruntreut haben und sie zu Wahlpropaganda für sich selbst und zu unfunktionierbaren Parteispenden verwandten. Diese unerhörte, selbst in der politischen Geschichte des nachnovemberlichen Deutschland einzig dastehende Handlungsweise ist ein glatter Diebstahl am steuerzahlenden Volk.

In derselben Zeit, in der das Heer der deutschen Arbeitslosen, in der Millionen deutscher Bauern, Mittelständler und Handwerker einen Verzweiflungskampf um ihr Leben führten, in derselben Zeit, in der ihnen der marxistische Staat durch die Steuerstrafe erbarmungslos die letzten Groschen herauspreßte

und ihnen die Grundlage ihrer Existenz vernichtete, wurden von dieser Regierung Braun-Severing durch ihren Beschluß, Gelder aus der Staatskasse an koalitierte Novemberparteien unmitttelbar für ihre Wahlpropaganda zur Verfügung zu stellen, 2 Millionen Steuergelder entwendet.

Die Schlichtung des Streites um die Deute aus dieser Millionenentziehung der Staatskasse wurde dem Genossen Severing vertrauensvoll überlassen, der mit vollen Händen anstellte und vermutlich dafür gesorgt hat, daß seine marxistischen Klassenkämpfer nicht zu kurz kamen.

Es sind Beweistücke in den Akten dafür vorhanden, daß insbesondere auch Staatsgelder in großen Summen an solche anrüchigen Persönlichkeiten des politischen Lebens verteilt worden sind, deren traurige Rolle als Spaltpilze der nationalen Bewegung der Öffentlichkeit bekannt sind. Daß diese Subjekte damals noch die Stirne hatten, diejenigen Männer, die diese nunmehr einwandfrei festgestellten Zusammenhänge öffentlich behaupteten, vor Gericht zu zitieren, sei zunächst nur angedeutet.

Die Trodenlegung dieses marxistischen Korruptionsstumpfes, die von den zuständigen Stellen der nationalen Regierung in die Hände genommen ist, wird Dinge zutage fördern, die dem deutschen Volke erschreckend die Augen darüber öffnen, was in Deutschland unter der Herrschaft der Novemberparteien möglich war. Daß sich die verantwortlichen Minister in Preußen über die Unrechtmäßigkeit ihres verantwortungslosen Handelns völlig im Klaren gewesen sind, geht einwandfrei aus dem Beschluß hervor, die von den Koalitionsparteien entwendeten Staatsgelder aus einem Fonds zu nehmen, der der Nachprüfung durch die Oberrechnungskammer nicht unterliegt sowie aus der Dienstverrechnungsanweisung des Ministerpräsidenten Braun, das Protokoll über den Verlauf dieses gefehlgewidrigen Ministerbeschlusses dem Geschäftsgange zu entziehen und ihm persönlich zu übergeben.

Der Tatbestand des Diebstahls von Steuergeldern liegt hier offen zutage!

Das deutsche Volk darf erwarten, daß diese Tat durch rücksichtslose Anwendung der Gesetzgebung unverzüglich ihre Sühne findet!

Unabhängig davon wird das Volk sein Urteil über diese marxistischen Volksverräter am 5. März selbst sprechen.

Gauleiter Köhler an den badischen Staatspräsidenten

Sehr geehrter Herr Staatspräsident!

Da ich durch meinen Führer, Herrn Reichskanzler Hitler, nach Berlin gerufen worden war, war es mir nicht möglich, den letzten Sitzungen des Badischen Landtags anzuwohnen. Erst aus der Presse habe ich Kenntnis von Ihren dortigen Ausführungen bekommen. Ich war erkrankt, daraus entnehmen zu müssen, daß Sie sich im wesentlichen mit „Führer“-Artikeln beschäftigt haben, ohne zu den grundlegenden Fragen Stellung zu nehmen, die von der badischen Regierung angeht werden müssen. Da ich keine Gelegenheit hatte, auf diese Dinge im Landtag einzugehen, erlaube ich mir, einige Fragen, die im allgemeinen Interesse liegen, vor dem Forum der badischen Öffentlichkeit an Sie zu richten.

Sie, verehrter Herr Staatspräsident, hatten im Badischen Landtag sich in schärfster Form gegen die nationalsozialistischen Beamten gewandt und im Verfolg der von Ihnen festgelegten Stellungnahme sind verschiedene nationalsozialistische Beamten wegen ihrer Gesinnung aus ihren Stellungen entfernt worden.

Ich will auf Ihre damaligen Ausführungen nicht eingehen, da dieselben zur Zeit nur noch historisches Interesse haben. Wie Ihr Fraktionschef, Dr. Köhr, im Landtag feststellte, zwang die politische Lage die badische Regierung, eine andere Haltung der nationalsozialistischen Bewegung gegenüber einzunehmen.

Nachdem jedoch nun die historische Persönlichkeit des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg vor aller Welt die Legalität der NSDAP durch die Berufung Adolf Hitlers zum Reichskanzler anerkannte, hätte ich erwartet, daß die badische Regierung aus dieser Tatsache die erforderlichen Konsequenzen gezogen hätte. Nachdem dies nicht geschehen ist, erlaube ich Sie, Herr Staatspräsident, die wegen ihrer Gesinnung entlassenen nationalsozialistischen Beamten sofort wieder in ihre alten Rechte einzusetzen und das erlittene Unrecht wieder gut zu machen. Bei objektiver Würdigung der Verhältnisse werden Sie, Herr Staatspräsident, dieses Verlangen als berechtigt anerkennen müssen.

Es liegt mir fern, Drohungen ausstoßen zu wollen. Sie werden jedoch verstehen, daß wir, falls die Badische Regierung, trotz der durch die historische Entwicklung bewiesenen Legalität unserer Bewegung, eine Wiederentmachung ablehnen würde, ein solches Verhalten als verfassungswidrig bezeichnen müßten und alle uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zur Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Zustandes ausschöpfen würden.

In Ihrer Rede haben Sie, Herr Staatspräsident, sich auch mit dem Demonstrationsverbot befaßt. Sie erklären, Sie wollen Gerechtigkeit gegen jedermann. Ganz meine Meinung, Herr Staatspräsident! Ich muß es jedoch als eine schreiende Ungerechtigkeit bezeichnen, wenn man Nationalsozialisten und Kommunisten auf eine Stufe stellen will, wie dies in Baden geschehen ist. Gerechtweise müßte man in Deutschland die Kommunisten so behandeln,

wie sie in Rußland ihre politischen Gegner be- handeln.

Sie finden es weiter verwunderlich, daß wir die Absetzung des Herrn Dr. Barm verlangen.

Ist Ihnen nicht bekannt, Herr Staatspräsi- dent, was dieser Herr Dr. Barm der deutschen Freiheitsbewegung angetan hat?

Können Sie sich noch an den Polizeiberfall auf Schloß Rotenberg erinnern? Gott sei Dank sind wir seit Jahren über die Gesinnung dieses Herrn unterrichtet.

Würden Sie dem Papst raten, einen fanati- schen Nihilisten zum Führer seiner Leibwache zu machen?

Glauben Sie, daß eine nationale Regierung einem Marxisten die Waffen der Polizei in die Hand drücken wird?

Das werden Sie doch nicht von uns verlan- gen wollen. Sie sagen, Herr Staatspräsident: Was in Berlin geschieht, lehnen wir ab. Was lehnen Sie eigentlich ab? Haben Sie ange- nommen, daß Hitler den Fjodor Weiß zum Po- lizeipräsidenten von Berlin machen würde?

Geflatten Sie nun noch, Herr Staatspräsi- dent, daß ich Sie mit einer Frage von größter Wichtigkeit belästige. Am 5. März ist Groß- wahltag in Deutschland. Der Marxismus soll endgültig ausgefegt werden, und ich nehme an, Herr Staatspräsident, daß Sie und Ihre poli- tischen Freunde nach den schlechten Erfahrun- gen, die Sie in den letzten Monaten mit der SPD. gemacht haben, dies begrüßen werden.

Ich habe daher an das Badische Staatsmini- sterium heute den Antrag gerichtet, den Badi- schen Landtag aufgrund der Dietramszeller Notverordnung aufzulösen und Neuwahlen am 5. März vorzunehmen.

Sie, Herr Staatspräsident, haben im Badi- schen Landtag kürzlich stabile politische Verhält- nisse gefordert. Ich schlicke mich dieser Forde- rung von ganzem Herzen an. Der Badische Landtag ist überaltert, er entspricht nicht mehr dem Willen des Volkes, er müßte sowieso im Herbst neu gewählt werden. Was wäre ver- nünftiger, als dem Badischen Volk einen wei- teren Wahlgang zu sparen und die Wahlen in einem Aufwaschen vorzunehmen? Für die Neu- wahl sprechen aber auch Erparnisgründe. Eine Wahl kostet das Land Baden viel Geld, anßer- dem werden durch die Verkleinerung des Land- tags weitere Mittel frei. Ich sehe hier eine Gelegenheit, über die politischen Parteigrän- zen hinweg Sparmaßregeln im Interesse des badischen Volkes zu treffen. Da das Zen- trum im Badischen Staatsministerium über die Mehrheit verfügt, dürfte bei dem so oft im Landtag zum Ausdruck gebrachten Sparma- ßnahmen dieser Partei kein Zweifel bestehen, daß mein Vorschlag im Staatsministerium eine günstige Aufnahme finden wird.

Indem ich Sie, Herr Staatspräsident, bitte, meinen Ausführungen eine freundliche Beach- tung schenken zu wollen, verbleibe ich

mit vorzüglicher Hochachtung
gez. Walter Kasper, M.D.R.

Adolf Hitler vor den Führern des Reichsheeres

Die Armee bekennet sich zu dem neuen Kanzler - „Niemand war die Reichs- wehr identischer mit den Aufgaben des Staates als heute!“

* Berlin, 6. Febr. Reichskanzler Adolf Hitler nahm, wie bereits gemeldet, Freitag abend Gelegenheit, auf Einladung des neu ernannten Reichswehrministers, von Blomberg, vor einem größeren Kreise höchster Reichswehr- offiziere über die Ziele seiner Politik zu spre- chen. Der Reichswehrminister hatte zu dieser ersten offiziellen Führungsnahme mit der Füh- rung der Wehrmacht alle höheren Generale und Vertreter der Marine zusammenberufen. Der Reichskanzler besaßte sich vor den Ver- tretern des Reichsheeres ausführlich mit der politischen Lage und erläuterte in großen Zügen die Grundzüge, die für die kommende Ent- wicklung maßgebend sein werden und die von der von ihm geleiteten Reichsregierung für alle Maßnahmen angewandt werden. Mit be- sonderer Betonung unterstrich der Reichskanz- ler seine eigene Stellungnahme und die Ziel- lung der Reichsregierung zur Wehrmacht. Das deutsche Heer, so führte der Reichskanzler aus, sei der granitene Block, an dem alle Widerstände und Angriffe der äußeren und inneren Feinde der Nation zerbrechen müßten. Aufgabe des deutschen Heeres sei es, die vornehmste und erste Pflicht des Staatsbürgers zu erfüllen: Alles einzusetzen für den Schutz und den Bestand der Nation.

Welche Bedeutung dieser ersten Zusammen- kunft des Führers mit der Führung der Wehr- macht beizumessen ist, geht vielleicht am besten aus einer Aeußerung hervor, die der neu ernannte Chef des Ministeramtes im Reichswehr- ministerium, der bisherige Stabschef der 1. Division beim Wehrkreis I in Königsberg, Oberst von Reichenau, tat. Der Offizier, der sich in enger Zusammenarbeit mit dem bisher- igen Befehlshaber im Wehrkreis I, dem neuen Reichswehrminister General von Blomberg, große Verdienste um den Ausbau der Vertei- digungsstellung Ostpreußens erworben hat, er- klärte, daß er sein neues Amt mit der gleichen Begeisterung anträte, von der der Anruf der neuen Reichsregierung an das deutsche Volk

Zum Schutze des deutschen Volkes!

Notverordnung des Reichspräsidenten gegen Terror und Hebe

* Berlin, 6. Febr. Heute mittag wur- de die vom Reichspräsidenten be- reits unterzeichnete Verordnung zum Schutze des deutschen Volkes veröffentlicht und in Kraft ge- setzt.

Die Verordnung gibt in erster Linie die Möglichkeit, politische Versammlungen, die eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit darstellen, zu verbieten und Versammlungen, in denen zum Ungehörig gegen die Geseze angezettelt wird und Organe des Staates ver- ächtlich gemacht werden, aufzulösen.

Der Presse gegenüber enthält die Verord- nung einschneidende Bestimmungen, die aller- dings nur dann in Kraft treten, wenn Verrat militärischer Geheimnisse, Aufforderung zum Ungehörig gegen Geseze, Aufforderungen zu Gewalttätigkeiten, zum Generalfreist, zum Streik in lebenswichtigen Betrieben und Bes- chimpfung leitender Beamter des Staates, sowie Verbreitung unrichtiger Nachrichten, die

lebenswichtige Interessen des Staates ge- fährden, vorliegen. Der Kreis der in Frage kommenden leitenden Beamten des Staates wird auf die Reichsminister und Staatssekre- täre beschränkt.

Die Verbotsdauer ist im allgemeinen höch- stens 4 Wochen, in besonderen Fällen 6 Mona- te. Wenn bereits bestrafte Zeitungen rückfällig werden, treten verschärfte Bestimmungen in Kraft.

Das deutsche Volk begrüßt die Entschlossen- heit der Reichsregierung umso mehr, da sich die berufsmäßigen Beschämmer deutlicher Ehre der von der Reichsregierung bewiesenen Loyalität in keiner Weise würdig zeigten.

Das Kabinett kann gewiß sein, daß es den größten und besten Volksteil hinter sich hat, wenn es alles tut, um die destruktiven Kräfte der November-Parteien daran zu hindern, ihre unheilvolle Tätigkeit weiter zum Schaden des deutschen Volkes auszuüben.

Tage beanspruchen wird. Die Mädelstührer wurden festgenommen. Auf Anfrage bestätigt die Polizei im wesentlichen die Meldung: sie ist jedoch zurzeit noch nicht in der Lage, Ein- zelheiten mitzuteilen.

Eine kommunistische Megäre verhaftet!

Sie hegte zum Mord an Matkowsk und Janitz

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 6. Februar. Die Kommunistin Maria Borgerdt wurde gestern dem Vernehmungsrichter im Polizei- präsidium unter der Beschuldigung vorgeführt, in der Nacht vom 30. zum 31. Januar 1933 bei dem kommunistischen Feuerüberfall in der Wallstraße in Berlin, in dessen Verlauf der Sturmführer Matkowsk und Polizei-Ober- wachmeister Janitz ermordet wurden, durch anfeuernde Rufe zu Gewalttätigkeiten aufge- reizt zu haben. Der Vernehmungsrichter hat gegen die kommunistische Megäre Haftbefehl wegen Anstiftung zum Landesfriedensbruch erlassen. Der Polizeibezirksamte der Staatsan- waltshaft hat inzwischen Eröffnung der Vor- untersuchung gegen die Kommunistin und ge- gen drei weitere Kommunisten beantragt.

Lächerliche Strafen für marxistische Verbrecher

Heidelberg, 6. Febr. Der 29-jährige verhe- ratete Schlosser Friedrich Müller aus Heidel- berg-Rohrbach, der 31 Jahre alte Dreher Karl Jung aus Heidelberg-Rohrbach, der 33- jährige Heinrich Sauter, Landwirt aus Hei- delberg-Rohrbach, und der 28 Jahre alte Schreiner Peter Staiger aus Heidelberg-Roh- bach, die vom 6. bis 22. Dezember wegen vor- sätzlicher schwerer Körperverletzung in Unter- suchungshaft waren, hatten am 3. Dezember in Rohrbach eine Auseinandersetzung mit einem uniformierten Nationalsozialisten. Die vier bearbeiteten den Uniformierten mit Schlägen, Fußtritten, Messerstichen usw., hol- ten ihn bei einem Fluchtversuch ein und schlo- gen die Mißhandlungen fort. Sie bekritten einer politischen Partei anzugehören. Die 2. Strafkammer Heidelberg erkannte wegen ge- meinschaftlich verübter vorsätzlicher gefährli- cher Körperverletzung auf folgende Strafen: Müller vier Monate Gefängnis, Jung zwei Wochen (durch die Untersuchungshaft verbüßt), Sauter drei Monate Gefängnis und Staiger zwei Monate Gefängnis.

General Eymann wieder Reichstags- kandidant

Der Alterspräsident des aufgelösten Reichs- tags, der nationalsozialistische Abgeordnete General Eymann, hatte bekanntlich sein Reichstagsmandat wieder niedergelegt, weil die Nationalsozialisten gegen Doppelmandate sind und General Eymann für den Reichstag nur kandidiert hatte, um die kommunistische Ab- geordnete Frau Jekin-Rostan als Alterspräsi- dentin auszuschalten. Wie wir hören, wird auch bei den Märzwahlen General Eymann wieder im Wahlkreis Frankfurt/Oder als Spitzenkan- didat kandidieren. Mit seinen 88 Lebensjahren dürfte er wieder der Alterspräsident des Reichs- tags werden.

Handgranaten gegen einen Trauerzug

Marxistischer Feuerüberfall in Duisburg bei der Beisehung eines SA-Mannes - 1 Toter, 6 Schwerverletzte

• Duisburg, 6. Febr. Zu der Beisehung des am Mittwoch in Homberg erschossenen SA- Mannes Paßraih waren aus allen Teilen der Nachbarschaft, auch aus Essen SA- und SS- Leute auf großen Lastwagen herbeigeleitet. Als der Zug sich von der Geschäftsstelle der NSD- AP in der Goldstraße, wo die Leiche Paßraih's ausgebahrt war, in die Kremerstraße an einem Bahngelände entlang bewegte, wurde plötzlich von der Bahnseite aus einem stillgelegten Fa- brikbetrieb eine Salve in die Menge hineinge- senert. Die Polizei, mit Stahlhelmen und Ka- rabinern ausgerüstet, begab sich sofort auf die Suche nach den Schützen. Von den National- sozialisten wurde einer getötet und sechs andere zum Teil schwer verletzt. Die Angreifer hatten auch eine Handgranate in die Menge geschleu- dert. Nach Wiederherstellung der Ruhe konnte sich der Trauerzug zum Waldfriedhof begeben. Die Erbitterung in der SA- und SS- ist sehr groß. Nähere Nachrichten sind bisher von poli- zeilicher Seite nicht zu erlangen gewesen.

Hochverräterisches Material bei den Kieler Kommunisten beschlagnahmt

• Kiel, 6. Februar. Wie gemeldet, sind Ende voriger Woche bei der hiesigen KPD die Par- teiräume, Funktionswohnungen usw. polizei- lich durchsucht worden. Dabei wurde umfang- reiches Material gefunden. Wie das Kieler Polizeipräsidium jetzt mitteilt, sind u. a. auch Schriften mit hochverräterischem Inhalt und Funktionsanzeigen des verbotenen Rotfront- kämpferbundes beschlagnahmt worden. In ei- nem Einzelfall wurde auch eine geringe An- zahl von Gewehrpatronen gefunden. Wegen der Schuldigen ist ein Strafverfahren eingelei- tet worden.

Kommunistische Kundgebung in Dresden verboten

• Dresden, 6. Febr. Für Montag nachmittag war von den Kommunisten eine große anti- faschistische Kundgebung mit Aufmärschen in allen Stadtteilen geplant. Wie das Polizei- präsidium mitteilt, sind diese Kundgebungen auf Grund der Bestimmungen des Artikels 123 Absatz 2 der Reichsverfassung verboten wor- den.

Kommunistische Zerkungszentrale für Süd-Westfalen ausgehoben

• Sagen, 6. Febr. Wie wir hören, hat die Sagenener Polizei am Sonntag eine seit lan- gem gesuchte, von der KPD. unterhaltene geheime Zerkungszentrale und Verbrei- tungszentrale für Zerkungsschriften hochverräterischen Inhalts ausgehoben. Es wurde außerordentlich wich- tiges Schriftmaterial in so großem Umfang beschlagnahmt, daß dessen Sichtung mehrere

„Nichts in der Welt wird Adolf Hitler die Macht wieder entreißen können!“

Hg. Kerl in Münster

Münster i. W., 6. Febr. Sonntag abend ver- anstaltete die NSDAP. in der Halle Münster- land eine Kundgebung, an der mehr als 6000 Personen teilnahmen. Zum Beweise der Verteidigung marschierten SA. und Stahl- helm, stürmisch begrüßt, gemeinsam auf. Als Hauptredner sprach Landtagspräsident Kerl. Ein neues Volk sei da, so sagte er, das Volk von 1933, das sich seiner Ehre wieder bewußt sei. Die Macht liege jetzt bei Hitler. Nichts in der Welt werde sie ihm wieder entreißen können. Mit diesem Kabinett werde der Wiederaufbau Deutschlands von Hitler end- gültig vollendet werden. Wenn das Zentrum meine, in Preußen seien Neuwahlen nicht nötig, so meine er, daß sie unbedingt nötig sei- en. Die NSDAP. sei bereit gewesen, auch in Preußen die Verantwortung zu übernehmen, um eine verfassungsmäßige Regierung zu bil- den, und sei in den Verhandlungen schon fast zu weit gegangen, doch brauchten sie nicht zu Ende geführt werden. Braun habe ihm in dem Dreimännerauschuß nahegelegt, in Preu- ßen vorläufig ohne Neuwahlen auszukommen und erst neu zu wählen, wenn es der NSD- AP. und der DNVP. gelinge, im Reich die Mehrheit zu bekommen. Darauf habe er er- wider, daß nach dem 15. März überhaupt nicht mehr gewählt werden solle. Als Braun

darauf angespielt habe, man solle es statt der vier Jahre erst mit einem verjüngen, habe er darauf hingewiesen, daß vier Jahre gegenüber den 14 Jahren der anderen doch wohl nicht zu viel seien. Wenn jetzt gesagt würde, die neue Regierung habe kein Programm gezeigt, so sei darauf zu antworten, daß die NSDAP. keine Phrasen wolle. Sie werde in ihren Taten zeigen, wie sie es mache.

Englische Faschisten grüßen Hitler!

× London, 6. Febr. (Eigene Meldung). Anlässlich des Eintrittes der Nationalsozia- listen in die deutsche Regierung sprach auf der deutschen Botschaft in London unvermutet eine Abordnung der faschistischen Liga, einer englischen faschistischen Organisation vor, um ihre Glückwünsche auszusprechen und zu ver- sichern, daß sie ihre Kräfte zum Kampf gegen die internationalen Kommunisten ebenen wie die neue deutsche Regierung einsetzen würde. Die Glückwünsche der englischen Fa- schisten wurden von einem Mitglied der deut- schen Botschaft entgegengenommen.

N.S.-Funk

Auf der Tagung des Reichsausschusses der Deutschen Volkspartei in Berlin erklärte Dingeldey, daß die DVP ihre Haltung zur Regierung von den Taten des Kabinetts abhängig machen werde.

Der Reichsverband der Deutschen Presse hat telegraphisch eine Entschliekung an den Reichspräsidenten gesandt, die sich gegen die bevorstehende Beschränkung der Pressefreiheit wendet.

Die große Kundgebung von etwa 200 000 englischen Arbeitern gegen die Erwerbslosenpolitik der Regierung im Londoner Hyde Park verlief ohne ernsthafte Zwischenfälle.

Roosevelts Ministerliste

8 New York, 6. Febr. „New York American“ meldet, daß Roosevelt vor seiner Abfahrt nach Jacksonville folgende Ministerernennungen endgültig beschlossen hat: Außenminister: demokratischer Senator Hull (Tennessee), Schatzminister: demokratischer Senator Clegg (Virginia), Innenminister: demokratischer Senator Canning (New Mexico), Generalstaatsanwalt: demokratischer Senator Walsh (Montana), Handelsminister: Bankier Strauß (New York), Generalpostmeister: James A. Farley (der Wahlkampfleiter Roosevelts), Arbeitsminister: Miss Francis Perkins (Arbeitskommissarin in New York).

Die Anwesenheit der Brüder Notter in Liechtenstein bestätigt

Basel, 6. Febr. Die Liechtensteinische Regierung bestätigt nunmehr, daß die Gebrüder Notter sich seit einigen Tagen in der Hauptstadt des Fürstentums, in Vaduz, befinden. Es sei übrigens nicht richtig, daß die beiden jetzt erst die liechtensteinische Staatsangehörigkeit erworben hätten. Dies sei vielmehr schon 1931 geschehen. Wegen Kontursvergehens liefere Liechtenstein niemanden aus. Ein offizielles Ersuchen der deutschen Polizei oder Regierung, gegen die Gebrüder Notter irgend wie vorzugehen, liege bis jetzt auch bei der liechtensteinischen Regierung nicht vor.

Ein Rektor klaut den hungernden Studenten Wohlfahrtsgelder

Königsberg, 6. Febr. Die Justizprokuratorin Königsberg teilt mit: Der Untersuchungsrichter beim Landgericht in Königsberg hat gegen den Prof. Dr. Schach die Voruntersuchung wegen Untreue, Betruges und Unterschlagung im Amt eröffnet und gegen den Angeklagten Haftbefehl erlassen. Wegen des Haftbefehls ist durch den Verteidiger des Angeklagten Haftbeschwerde eingelegt.

Prof. Schach war als Rektor der Handels-Hochschule tätig und hatte als solcher auch einen studentischen Wohlfahrtssfonds zu verwalten. Zu Beginn dieses Jahres stellte sich heraus, daß Prof. Schach eine erhebliche Summe, die, soweit es sich übersehen ließ, nach Zehntausenden zählt, veruntreut hat. Er wurde, als seine Vergehen bekannt wurden, vom Amt suspendiert und ein Disziplinarverfahren eingeleitet, dem sich jetzt das Strafverfahren anschließt.

Gewaltiger Eissturz im Argentinien

Wangen (Württ.), 6. Febr. Im Tal der Unteren Argen bei Primisweiler zwischen Reznaten und Pfliegerberg hat sich am Pfliegerberger Wehr eine Eisstauung von über einem Kilometer Länge gebildet, sodaß das Wasser

Ein zweiter Fall Senn

Disziplinierung des Benediktiner-Abtes Schachleiter

Weil er im „Völkischen Beobachter“ geschrieben hat

München, 6. Febr. Der Abt von Emaus-Prag, Alban Schachleiter D. S. B., hatte in der Nummer des „Völkischen Beobachter“ vom 1. Februar einen Artikel veröffentlicht, in dem er sich gegen die Ausführungen wendet, die der Bischof von Linz in seinem Hirtenbrief vom 21. Januar 1933 gegen den Nationalsozialismus gemacht hat. Schachleiter hat u. a. gesagt, er könne den Standpunkt des Bischofs nicht billigen, denn gerade der Nationalsozialismus bekenne sich positiv zum Christentum usw. Auf Grund der Schachleiter'schen Veröffentlichung sieht sich nun, wie der „Bayerische Kurier“ in seiner Samstag-Ausgabe meldet, das erzbischöfliche Ordinariat München und Freising veranlaßt, einen Erlass im Amtsblatt herauszugeben, worin es u. a. heißt:

Pater Alban Schachleiter setzt sich nicht nur mit dem Bischof von Linz, sondern mit dem ganzen deutschen Episkopat in Widerspruch, der einhellig vor dem Nationalsozialismus gewarnt habe, weil und solange er Anschauungen verfolge und verbreite, die mit der katholischen Lehre unvereinbar seien. Sein Artikel sei keine Verurteilung für strenggläubige Katholiken, sondern eine Irreführung. Er bedeute eine offene Auflehnung gegen die kirchliche Ordnung und gebe allen kirchlich gesinnten Katholiken schwerstes Argernis. Er stehe auch im Widerspruch zu den Bestimmungen des kirchlichen Gesetzbuches, wonach für jede Veröffentlichung eines Mitgliedes des Klerus auch in Zeitungen und Zeitschriften die Zustimmung des Ortsbischofes eingeholt sei. Die nachträgliche Erklärung des Abtes in der Nummer 34 des „Völkischen Beobachters“ könne an dem Wesentlichen der Sachlage nicht das geringste ändern.

Es wird ferner angekündigt in diesem Erlass, daß Abt Schachleiter sich vor der zuständigen kirchlichen Stelle zu verantworten haben werde.

Man hat nun also auch in Bayern einen Fall Senn. Wenn man beim Zentrum so weiter geht, dann wird man bald erleben müssen, daß die Zahl derartiger „Fälle“ das Normale weit übersteigt und daß die Kirche in eine unangenehme Zwangslage kommt.

Die Zentrumshebel haben das deutsche Episkopat mit ihren Falschmeldungen in die feindliche Haltung gegen den Nationalsozialismus zuerst hineingezogen und nun wissen die

Zentrumshebel nicht mehr, was sie anfangen sollen, um die deutschen Bischöfe aus dieser Lage zu befreien, nachdem sich herausgestellt hat, daß die Bischöfe lediglich einer Zentrums-Demagogie zum Opfer gefallen sind.

Wenn die Zentrumspolitiker Charakter hätten, dann würden sie selbst dem Episkopat den Weg wieder bahnen aus der Wirrnis, in die sie es getrieben haben. Aber darauf wartet der deutsche Katholizismus bis heute vergebens.

Die Trauerfeier für den erschossenen Polizeioberwachmeister Jantzig und den SA-Sturmführer Maikowski.



Die Beisetzungsfeierlichkeiten auf dem Berliner Invalidenfriedhof.

Der laufende Krankenkassenstandal

Berlin, 6. Febr. Das weiße Wort „Regieren heißt vorausschauen“ ist in dem Deutschland der Nachkriegszeit nicht in dem gedachten Sinne — dafür zeugen zahlreiche Beispiele — angewendet worden. Ein wirklich monumentales Beispiel hierfür ist der kürzlich fertiggestellte Neieisenbau der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Berlin. Wenn man die großen Säle und Hallen betritt, hält man unwillkürlich den Atem an und versucht, leiser zu treten. Nicht vor Ehrfurcht über die innere Ausstattung dieses Palastes, nein, weil man sich so verlassen vorfindet in den weiten Räumen. Zum „Graben“ verfallen, wie der Berliner sagt. Gegenüber der Verwaltung der Ortskrankenkasse, die diesen Bau in diesem Ausmaß mit unbedingt wirtschaftlichen Notwendigkeiten zu rechtfertigen suchte, muß festgestellt werden, daß zuviel Raum vorhanden ist. Der Raum, die größte Schalterhalle Europas zu besitzen, nützt sehr wenig, wenn dieser Raum auch nicht im entferntesten ausgenutzt wird.

Städtischen Reichsamt, Geheimen Regierungsrat Meisinger, ernannt. Für den Fall der Bekräftigung des Reichswahlleiters und seines Stellvertreters wird das Mitglied des Statistischen Reichsamtes, Oberregierungsrat Dr. Busch, mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt. Die Geschäftsräume des Reichswahlleiters befinden sich in Berlin W 15, Kurfürstendamm 193 bis 194, Fernruf Berlin, Amt Bismarck 7313, Telegrammadresse Reichswahlleiter Berlin W 15.

Der erste Wolkenkratzer in England

London, 6. Febr. Der erste Wolkenkratzer in England wird in Blackpool erbaut werden. Es handelt sich um ein Neieisenhotel nach amerikanischem Muster, das bei einer Höhe von 150 Meter 36 Stodwerke haben wird. Die Baukosten werden auf rund 12 Millionen Mark veranschlagt.

Die Trauerfeier für den erschossenen Polizeioberwachmeister Jantzig und den SA-Sturmführer Maikowski.



Adolf Hitler verläßt nach der Trauerfeier den Dom.

Die Nummernfolge der Parteien zur Reichstagswahl

Berlin, 6. Febr. Der Reichsminister des Innern hat die Nummernfolge für die Reichstagswahlvorschläge der Parteien zur Reichstagswahl am 5. März wie folgt festgestellt:

1. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei,
2. Sozialdemokratische Partei Deutschlands,
3. Kommunistische Partei Deutschlands,
4. Zentrum,
5. Deutschnationale Volkspartei,
6. Bayerische Volkspartei,
7. Deutsche Volkspartei,
8. Christlich-Sozialer Volksdienst (Evangelische Bewegung),
9. Deutsche Staatspartei,
10. Deutsche Bauernpartei,
11. Landbund (Württembergischer Bauern- und Weingärtnerbund),
12. Deutsch-Hannoversche Partei,
13. Thüringer Landbund,
14. Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei).

Professor Dr. Wagemann wieder Reichswahlleiter

Berlin, 6. Febr. Der Reichsminister des Innern hat zum Reichswahlleiter den Präsidenten des Statistischen Reichsamtes, Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Wagemann, und zu seinem Stellvertreter den Direktor im Sta-



Die Trauerfeier im Dom

Es geht bei gedämpfter Trommel Klang

Die Beisetzung unseres ermordeten SA-Kameraden Guwang

Goethe hat in seinem „Faust“ eines der tiefgründigsten Worte ausgesprochen, die je in deutscher Sprache geprägt wurden:

„Nicht nur Verdienst, auch Treue
wahrt uns die Person!“

Und dieser Worte wollen wir gedenken, bevor wir über den letzten Gang unseres bis in den Tod getreuen SA-Kameraden Karl Guwang aus Singheim berichten. Nicht nur das, was der Mensch an sichtbaren Erfolgen, an äußerlichen Verdiensten aufzuweisen vermag, ist wertbestimmend für seine Persönlichkeit, sondern die Treue, die er seinen Idealen, die er damit letzten Endes sich selbst wahrt, gibt den Maßstab seiner Person. Karl Guwang, ein schlichter Handwerker, einer der vielen unbekannteren SA-Männer, er tat schweigend seine Pflicht, tat sie still und unverdrossen vom Tage seines Eintritts in die SA. an bis zu jener verhängnisvollen Stunde, da ihn die Kugel einer fluchwürdigen Bestie zu Boden streckte.

Königlich war das Sterben dieses braunen Soldaten, und wie einen Fürsten trugen ihn seine Kameraden, seine Mitkämpfer zu Grabe.

Die Ueberführung in das Heimatdorf

Regenwolken lasteten am Samstag über dem Ostal. Es ist, als ob selbst die Natur trauert. Eine schweigende Menschenmenge umfließt die Straßen Baden-Badens, will Zeuge sein der letzten Heimkehr Karl Guwangs nach seinem so heißen Herzens geliebten Singheim. Im Krankenhause, wo er von seinen unlagbaren Qualen erlöst wurde, haben seit den frühen Morgenstunden die Kameraden der Baden-Badener SA-Stürme die Ehren-, die Totenwache gehalten. Schlucht und würdig ruht Guwang in seinem Sarg. Tiefer Friede liegt über den Zügen des Märtyrers für ein freies Deutschland. Gehüllt in das braune Ehrenkleid schlummert er der Ewigkeit entgegen.

Um 4.30 Uhr tragen SA-Männer den Sarg zum Leichenwagen. SA. flankiert den Wagen. Fackeln glühen zu beiden Seiten in den Abend. Der Standartenführer 111, Pg. Dr. Binswanger, schreitet dem Zug voran. Auf den Plätzen der Stadt haben die Fahnen und Amtswalter der einzelnen Baden-Badener Ortsgruppen Aufstellung genommen und reihen sich an.

Stumm marschieren der Zug durch die Straßen der Stadt. Ueberall entblassen selbst die Gegend ehrfürchtig das Haupt. Vor der Majestät des Todes, vor der Majestät dieses heidnischen Sterbens beugen sich alle.

An der Gemarkungsgrenze Singheims erwartet der Sturm 12/111 — der Sturm Guwang — die Leiche des gemordeten Kameraden. Singheim empfängt seinen getreuen Sohn.

Tausende geben das letzte Geleit

Um die Mittagsstunde des Sonntag bedecken unermessliche Marschkolonnen die Straßen, die zu der friedlichen Gemeinde in der Rheinebene führen. Aus dem ganzen Bereich der Standarte 111 rücken die Stürme an, um dem Kameraden Guwang die letzte Ehre zu erweisen. Sturm folgt auf Sturm. Die politischen Amtswalter der umliegenden Ortsgruppen ziehen nach Singheim mit ihren Parteigenossen. SS, SA, NS-Frauenchaft, alle wollen sie Karl Guwang die letzte Ehre erweisen.

Singheim, bis heute noch ein unbekanntes Dorf, nun ist es ein Begriff.

Selbst Gegner der NSDAP. kommen zu Hunderten, um durch ihr Erscheinen ihrem Abschied vor dem schrecklichen Verbrechen des Zentrumsführers Dr. Weber Ausdruck zu verleihen.

Ein kleines Häuschen ist es, irgendwo in einer kurzen Straße, das unserem gemordeten Kameraden zu eigen war. Das Stübchen, in dem Pg. Guwang vor seinem letzten Gang aufgebahrt liegt, ist zu eng, um all die Menschen zu fassen, die ihn noch einmal sehen wollen.

Da liegt der Treue, angetan mit dem Braunkleid, das er trug, als ihn die Mörderland traf. Die Hakenkreuzflagge bedeckt den zerschossenen Leib. Kameraden halten die letzte Ehrenwache.

Endlos, endlos defilieren die von nah und fern herbeigeströmten Trauernden vor dem Toten. Viele stehen noch vor dem Häuschen, die einen letzten Blick auf den Märtyrer der deutschen Freiheitsbewegung tun wollen, als der Sarg geschlossen wird. Der blaue Helm der Feuerwehr, deren langjähriger, treuer Wehrmann unser Kamerad war, liegt auf dem Sarg. Die Fahnen der Standarte, 111 des Sturmabannes 1/109 machen Front zur

Bahre. Trauerflöre wehen von den blanken Epäen.

Stellu. Gauleiter Köhler tritt heran, grüßt erhobenen Armes den toten Soldaten der braunen Armee. Die Vorgelassen kommen, besprengen den Sarg mit Weihwasser, treten ergriffen zurück, auch sie heben die Rechte zum Heilgruß und Schwur. Kommandant. Die Fahnen präsentieren. Der Singheimer Geistliche naht, um die Einsegnung vorzunehmen. Mit dankbarer Freude anerkennen wir es, daß der hochwürdigste Herr Erzbischof die Anordnung gab, den gemordeten SA-Mann mit allen kirchlichen Ehren zu beerdigen.

Inzwischen hat sich ein langer, langer Trauerzug formiert. Dämpfer Trommelschlag. SA-Kameraden des Sturmes Guwang treten an

ging: ein freies und glückliches Deutschland, für ein Deutschland, in dem nicht mehr sanftmütiger Haß die einzelnen Volksgenossen besetzt, ein Deutschland, in welchem sich alle Volksgenossen zusammenfinden zur großen deutschen Volksgemeinschaft. Dieses Ziel, das uns noch vor wenig Wochen so fern dünkte, es ist nun in greifbare Nähe gerückt. Karl Guwang durfte noch den ersten Tag des neuen Deutschlands erleben, die restlose Erreichung des Zieles aber sieht er nicht mehr. Wenn dann in einer baldigen und glücklichen Zukunft Adolf Hitler das Reich wird neu errichtet haben, dann wird im Ehrenbuch der deutschen Geschichte der Name des SA-Mannes Karl Guwang leuchten.“ Der Gauleiter hat geendet. Als äußeres Zeichen herzlicher Dankbarkeit

sofort, daß menschliche Kunst nicht mehr vermochte, dieses kostbare Leben zu retten, sah er sofort, daß hier nur noch ein sanfter Tod Erlösung von qualvollem Leid bringen konnte. Um so bewunderungswürdiger war der Heldennut, mit dem Guwang sein Leid ertrug, um so bewunderungswürdiger auch die Treue und Anhänglichkeit, die er bis zum letzten Atemzug seinem obersten Führer Adolf Hitler hielt, der er in den unvergesslichen Abschiedsworten an seinen Standartenführer Ausdruck verlieh:

„Standartenführer, ich sterbe gerne für Adolf Hitler! Heil Hitler!“

SA-Mann Karl Guwang wird weiterleben in unserem Geiste; sein Gedenken wird lebendig bleiben überall da, wo die braunen 111er marschieren. Karl Guwangs Geist wird um uns sein, wo immer wir für die Freiheit unseres Vaterlandes kämpfen.

Drei Ehrensalven der SA. trafen über das Grab, als höchste Ehre für den im Dienst seines Vaterlandes gefallenen Hitler-Soldaten.

Die Singheimer Feuerwehr, in deren Reihen der Verstorbene während langer Jahre sich für die Sicherheit seiner Mitbürger einsetzte, senkt trauernd die Fahne. Ihre Kapelle spielt dem gemordeten Kameraden den Totenschoral.

Der sechste Märtyrer des Gaues Baden der NSDAP. ist zur letzten Ruhe beigesetzt.

Karl Guwang sollte der Natur den Tribut, den wir alle einmal früher oder später werden entrichten müssen. Was sterblich an ihm war, haben wir der Erde zurückgegeben. Sein Geist aber lebt weiter, besetzt uns Nationalsozialisten vom obersten Führer bis zum letzten Hitlerjungen, der Geist der Vaterlands- und Erfolgsgläubigkeit bis in den Tod.

Un glaubliches Verhalten des Singheimer Zentrumsbürgermeisters

Man sagt, angesichts des Todes habe der Haber der Parteien zu schweigen, habe vor der Majestät des Todes zurückzuweichen. Ziel es daher schon allgemein bezeichnend auf, daß der Bürgermeister der Gemeinde Singheim nicht bei der Beisetzung des ermordeten SA-Mannes Karl Guwang anwesend war, so müssen wir es doch als zum mindesten höchst eigenartig bezeichnen, daß der Herr Bürgermeister während der Beisetzung in einem Wirtschaftshaus saß und dort politisierte.

Gewiß, der Bürgermeister ist Zentrums- und der Ermordete war „nur“ ein Nationalsozialist. Aber diese Parteigegnerschaft hätte nach unserer Ansicht das Gebot des obersten nicht davon abhalten dürfen, einer einfach selbstverständlichen Anstands-pflicht nachzukommen.

Schweres Explosionsunglück in einer Pariser Automobilfabrik

8 Tote, 40 Schwerverletzte, 100 Verletzte

Paris, 6. Febr. In der bekannten französischen Automobilfabrik Renault ereignete sich am Montag kurz nach 11 Uhr vormittags in der Elektrizitätszentrale eine schwere Explosion. Durch umherfliegende Eisenteile wurden mehrere Arbeiter schwer verletzt, ferner wurden über 100 Arbeiter durch die einströmenden Gasbündel getroffen. Die sofort herbeigeeilte Feuerwehr konnte über 100 Verletzte bergen, von denen 40 in Lebensgefahr schweben. Acht Arbeiter starben auf dem Wege ins Krankenhaus. Der Ausbruch eines Feuers konnte durch die Feuerwehr verhindert werden. Nachdem das Krachen der Explosion sich gelegt hatte, wurden herzerregende Schreie der Verletzten hörbar. Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Explosion begaben sich der Innenminister, der Polizeipräsident und der Präfekt des zuständigen Departements an die Unglücksstelle, um persönlich die Rettungsarbeiten zu leiten. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt. Die Automobilfabrik Renault liegt an der Peripherie von Paris und beschäftigt gegen 30.000 Arbeiter. Sie ist erst in letzter Zeit erheblich vergrößert worden und fällt fast den ganzen Vorort Billancourt aus. Sie versorgte nicht nur die französische Heeresverwaltung mit Kraftwagen, sondern arbeitet gelegentlich auch für ausländische Staaten, u. a. gegenwärtig für Japan.



SA-Männer halten die Ehrenwache an der Bahre ihres gemordeten Kameraden Guwang!

die Bahre. Sie tragen einen ihrer Besten zur letzten Ruhestätte.

Und nun reihen sich Tausende an aber Tausende, hier der Gauleiter mit dem Amtswaltersturm, dort die Kolonnen der SA. und SS, der Hitlerjugend und des Stahlhelm, die Feuerwehrkameraden des Toten. Langsam bewegt sich der Zug zum Friedhof, durchzieht die Straßen, auf denen sich unzählbare Massen stauen. Entbitteten Hauptes, vielfach mit erhobenen Arm, grüßen die Singheimer einen Mitbürger, der niemals einem von ihnen Uebles sann, der immer und allen gegenüber sich stets als hilfsbereit erwies hat.

Vor dem Friedhof bis an das Grab bildet der Sturmabann 1/111 Spalier. So empfängt er den Kameraden Guwang.

Abschied

Und nun gilt es Abschied zu nehmen. Ergreifend ist es, als ein heller Sonnenstrahl aus unbeschultem Himmel über den verfindenden Sarg flutet. Es wurde Licht, als Guwangs sterbliche Hülle unseren Augen entwand. Ein Bild tiefsten Gottesfriedens. Doch die herzzerreißenden Klagen der Witwe, der Töchter und Schwiegertöchter mahnen uns immer wieder an das grauliche Geschehen. Andächtig vernimmt die Trauerversammlung die plandierenden Gebete des Geistlichen, tiefergriffen stimmt sie in die Totengebete ein. Voll herzynigster Anteilnahme fällt unser Blick auf die trauernde Familie, deren Schmerz ja auch der unsrige ist.

Als das letzte Gebet verklungen ist, nachdem ein Vertreter des Singheimer Gewerbevereins des toten Kollegen ehrend gedacht hat, tritt

Pg. Gauleiter Walter Köhler

an das offene Grab. Gleich das erstmal, als der neuernannte Gauleiter in dieser Eigenschaft zu uns nach Mittelbaden kommt, muß er Abschied nehmen von einem altbewährten Nationalsozialisten. Tiefergriffen kommt der Gauleiter dieser traurigen Pflicht nach.

„Wenn wir an dieses Grab treten, dann wollen wir nicht Rache schwören. Wir überlassen den feinen Mörder der Gerechtigkeit des irdischen und dem Strafgericht des himmlischen Richters. Aber an diesem Grab geloben wir Nationalsozialisten erneut, daß Karl Guwangs Opfer nicht vergebens, nicht umsonst gebracht sein soll. Wir geloben, weiterzutreten für das Ziel, für das Karl Guwang in den Tod

und treuen Gedankens legt er einen Kranz nieder.

Und nun tritt ein Führer nach dem andern an die Gruft, spricht von Herzen kommende Worte tiefer Trauer, aber auch harten Stolzes. Immer wieder senken sich die Fahnen, heben sich die Arme zum Gruß.

Standartenführer Pleß spricht im Auftrag des SA-Oberführers Lubin, dem es wegen Krankheit leider nicht vergönnt war, persönlich von seinem getreuen Kameraden Abschied zu nehmen.

Major von Neufville, der Führer des Stahlhelm-Landesverbandes Württemberg-Baden, entbietet die aufrichtige Teilnahme des Stahlhelm, der mit der SA. um einen wackeren deutschen Freiheitshelden trauert.

Für die Standarte 100 (Karlsruhe) tritt Standartenführer Lude an das Grab.

Der Sturmführer 12/111 hat die schmerzliche Aufgabe, einem seiner Getreuesten den letzten Dank, die letzte Anerkennung auszusprechen. Guwang war, obwohl als 39jähriger einer der ältesten SA-Männer des Sturmes, ein leuchtendes Vorbild treuester Pflichterfüllung und Kameradschaft. Sein Geist wird im Sturm 12/111 stets lebendig bleiben.

Es folgen die Ortsgruppen Singheim der NSDAP., die Kreisleitung Baden-Baden-Nastatt, die Sturmabanne I, II und III/111, Kreisleiter Maier, Kappelrodek, gedient des Parteigenossen, dessen politischer Leiter er war.

Zu beiden Seiten des Grabes häufen sich die Kränze, die als letzter Gruß dargebracht werden von den SA-Kameraden der Nachbargemeinde Steinbach (Sturm 18/111), der NS-Frauenchaft, der Standarte 189 aus Lahr-Nelch, dem SS-Sturm 5/II/32, den benachbarten Stahlhelm-Ortsgruppen, den Ortsgruppen Durlach und Steinbach, der Hitlerjugend, der Kreisleiterin der NS-Frauenchaft Ahernbühl, der NS-Frauenchaften Singheim und Steinbach, dem Steinbacher BDM.

Und nun trat ein Mann vor, den der Tod des SA-Mannes Karl Guwang ganz besonders schwer traf:

Standartenführer 111 Dr. Binswanger Baden-Baden

Die Angel, die SA-Mann Guwangs Leben ein Ziel setzte, sie galt eigentlich dem Standartenführer, den der Mörder kurz vor der Untat in allen Singheimer Lokalen vergebens gesucht hatte. Als Dr. Binswanger zu dem Verletzten gerufen wurde, erkannte er als Arzt

JAGD NACH 5 MILLIONEN

Kriminalroman von Wilhelm Weidin

(Schluß.)

„Das ist vielleicht die erste gute Tat in Ihrem Leben“, sagte Kennedy dumpf. Es graute ihm vor der teuflischen Seele dieses Mannes, die sich ihm eben in ihrer ganzen Abgründigkeit erschlossen hatte.

Beauforts Antlitz wurde wächsern, er sank in sich zusammen: „Die Kapelle — — —“ stammelte er fast unhörbar. „Die vierte Steinstufe hinter dem Altar... der geheime Hebel in der mittleren Nische der Hinterwand... Schlüssel zum Verlies finden Sie in meiner Tasche...“

Beauforts Kopf fiel auf die Lehne des Stuhles zurück.

„Aus...“ sagte Kennedy. „Wir haben hier nichts mehr verloren. Kommen Sie, Watts, wir wollen Miß Barton befreien. Und dann, Mylord, soll Ihnen über alles Aufklärung werden.“

„Bis zu diesem Punkt ist mir alles klar“, sagte Lord Montford, Kennedy in seinen Erklärungen unterbrechend. „Reginald hat sich bei mir als Sekretär eingeschlichen, alle Möglichkeiten ausgekostet und meine Abwesenheit ebenso wie die allgemeine Unklarheit über mein — wie ich gern zugebe — etwas sonderliches und unstatues Leben dazu benützt, sich unter meiner Maske vor der Polizei zu verbergen. Aber was hatte es für einen Zweck, daß er mich durch den von Aileen erzwungenen Brief bei der Polizei denunzieren und als ihren Mörder hinstellen ließ?“

Es war drei Stunden nach den aufregenden Geschehnissen dieses Abends. Die behördlichen Formalitäten waren erledigt, Aileen, schnell befreit und gelobt, sah, noch etwas blaß und

abgespannt, im Kreis der anderen in dem behaglichen kleinen Salon des Schlosses, dessen Atmosphäre mit dem Duft seiner Zigaretten und Liköre geschwängert war.

„Das war das Teuflische an dem ganzen Plan Reginalds“, erklärte Kennedy, der im Mittelpunkt des Interesses stand. „Als er merkte, daß ich ihm in seiner Verkleidung als Lord Montford auf der Spur war, machte er diesen Umstand mit fast genialer Geschicklichkeit seinen Absichten dienlich, die sich bekanntlich auf Ihr Erbe bezogen das ihm nach Ihrer Ermordung und Aileens Beseitigung von Rechts wegen zufallen mußte. Er häufte jetzt absichtlich Verdacht auf Verdacht auf die Marionette „Montford“, und zwar, wie Sie gleich sehen werden, zu einem einfach satanischen Zweck. Als Sie telegraphisch Ihre Mitfahr anzeigen, schlug er los. Er beseitigte Aileen und suchte unseren Verdacht gegen die Figur „Lord Montford“ endlich vor aller Öffentlichkeit zu bestätigen. Er drückte Ihnen die Zeitungen, die sich nun nicht scheuten, Sie offen als Mörder Aileen Bartons zu bezeichnen, in die Hände und legte Ihnen gleichzeitig den Revolver an die Schläfe, um Sie zu erschrecken. Er selbst wäre daraufhin durch die hintere Tapetentür, die er bereits aufgesperrt hatte, verschwunden und hätte sich schnell ein Alibi verschafft. Bedenken Sie, was nun geschehen wäre: Man findet Sie, die inkriminierenden Zeitungen in der Hand, mit einer Einschub-

öffnung in der Schläfe, an Ihrem Schreibtisch. Selbstverständlich hätte die Dienerschaft, die Polizei, die ganze Öffentlichkeit Selbstmord angenommen und den Verdacht gegen Sie vollkommen bestätigt gefunden. Reginald aber hätte mit einem Schläge die beiden Menschen beseitigt gehabt, die zwischen ihm und Ihren Millionen standen, ohne daß auch nur der Schimmer eines Verdachtes auf ihn gefallen wäre. Kurze Zeit darauf wäre Reginald unter seinem wahren Namen in London aufgetaucht, um Ihr Erbe anzutreten. Niemand hätte ja in ihm den vielgesuchten Verbrecher vermutet, der er war, und seine Vergangenheit als Dean Creebler wäre für alle Zeiten ausgeblendet gewesen.“

„Grauenhaft“, sagte Lord Montford erblich und schauderte bei dem Gedanken, was ihm bevorstand. „Aber wie kamen Sie darauf, daß Cowler, dieser gewissenhafte, treue Beamte, nichts als eine Maske Reginalds war?“

„Durch ein entsprechend präpariertes Protokoll, das ich ihm zur Unterschrift vorlegte. Die Fingerabdrücke, die ich auf diesem Protokoll feststellen konnte, stimmten mit jenen überein, die ich mir früher von Beaufort verschafft habe. Von diesem Augenblick an wußte ich alles.“

„Ich danke Ihnen“, sagte Lord Montford herzlich. „Sie haben mir nicht nur das Leben gerettet, sondern auch noch eine reizende Nichte zugeführt, von deren Existenz ich bis jetzt keine Ahnung hatte, der ich aber als Entschä-

digung für alles, was sie meinethwegen erlitten hat, die Hälfte meines Vermögens mit sofortiger Wirkung überlasse.“

„Unmöglich“, rief Aileen mit flammend aufgerissenen Augen, die sich langsam mit Tränen der Dankbarkeit füllten.

„Und ich würde mich unendlich glücklich schätzen, wenn ich auch Ihnen auf eine Weise meine Dankbarkeit ausdrücken könnte, Mr. Kennedy“, fuhr Lord Montford fort. „Kann ich Ihnen einen besonderen Wunsch erfüllen?“

„Gewiß, Mylord“, sagte Kennedy mit einem Blick auf Aileen. „Aber darüber wollen wir morgen unter vier Augen sprechen.“

Als Kennedy und Aileen spät nachts im Auto nach London zurückfuhren, beugte sich der Detektiv zu dem Mädchen: „Was wirst du um Gotteswillen mit so viel Geld anfangen, Kind?“

„Ich werde mir einen neuen Hut kaufen“, sagte Aileen selig lächelnd.

„Und was noch?“ fragte Kennedy verwundert aus seiner männlichen Sachlichkeit heraus.

„Ein Haus“, fuhr Aileen fast ekstatisch fort. „Eine Flasche echtes Kölnischwasser, zwei Segeflächten, einen Lippenstift, ein Auto und fünftausend Paar Seidenstrümpfe...“

Vier Wochen später stand Kennedy an Bord des „Leviathan“. Als die Landungsbrücken schon eingezogen wurden, dahnte sich noch ein Mann den Weg durch die dicht gedrängte Menge der Zurückbleibenden. Es war Henry Watts.

Er winkte Kennedy, der an der Reling lehnte, einen Abschiedsgruß zu und rief: „Ich wollte Ihnen nur noch sagen, wie ich mich freue — — —“

Kennedy formte die hohle Hand am Mund zu einem Megaphon: „Aber was: über meine Vermählung mit Miß Barton oder über meine Abreise nach Newport?“

In diesem Augenblick war der Dampfer schon 50 Meter von der Mole entfernt. Henry Watts hat diese Frage niemals beantwortet.

Ein Bauernsohn

Lebensrettung über den Ozean hinweg

Der Filmoperateur De Vinna war von seinem Unternehmen nach Alaska geschickt worden, um während des Winters Naturaufnahmen jenseits des nördlichen Polarkreises zu machen, die später in einem Film zur Verwendung gelangen sollten. Seine Gesellschaft hatte De Vinna ein Sende- und Empfangsgerät für drahtlose Telegraphie mitgegeben, und während der langen Nächte, die er in der abgelegenen Trapperansiedlung Toller verbrachte, bemühte sich De Vinna, mit Funkliebhabern in aller Welt in Verbindung zu treten. Unter anderem hatte er durch den Kletterer hindurch Bekanntschaft mit einem Radiobastler auf Neuseeland geschlossen. Der Australier erkannte schon nach den ersten Zeichen seinen unsichtbaren Freund in Alaska. Eines Tages unterhielten die beiden sich wieder über den Ozean hinweg, als der Neuseeländer plötzlich fühlte, daß bei seinem unbekanntem Freund in Toller irgend etwas nicht in Ordnung sein mußte. Die anfänglich scharfen Zeichen wurden unendlich abgerissen und zuletzt völlig unverständlich. Dann schwiegen sie ganz. Zweifellos konnte es sich weder um einen Fehler beim Sender noch beim Empfänger handeln. Der Neuseeländer vermutete, daß der Mann in Toller nicht mehr Herr seines eigenen Körpers war und sich in Gefahr befand. Kurz entschlossen sandte der Neuseeländer sofort einen Hilferuf nach der kalifornischen Küste: „Wer diesen Ruf aufnimmt, soll mir sofort antworten. Menschenleben in Gefahr!“ Das Schicksal wollte es, daß gerade ein guter Bekannter De Vinnas den Hilferuf hörte, ihn beantwortete und so von den Befürchtungen des Neuseeländers erfuhr. Der kalifornische Bastler versuchte sofort, mit De Vinna in Verbindung zu treten, erhielt aber keinerlei Antwort. Dagegen meldete sich bald ein anderer Funkliebhaber in der Nähe von Toller. Diesem teilte der Kalifornier die Befürchtungen des mehr als 15000 Kilometer entfernten Neuseeländers mit. Der Mann in Toller ließ sich nicht lang bitten: „Ich werde sofort De Vinna aufsuchen.“ Er schnallte seine Schneeschuhe an und sprengte eine Viertelstunde später die Tür zu De Vinnas Blockhaus. Er fand den Filmoperateur bewußtlos am Boden liegen. Der Raum war mit Kohlen gasen erfüllt. Eine Stunde, nachdem der Neuseeländer seinen Hilferuf hinausgeschickt hatte, erhielt er von seinem neuen unbekanntem Bekannten in Los Angeles die Meldung: „De Vinna gerettet. Ihnen verdankt er sein Leben.“ Soll man hier nicht von einem modernen Wunder sprechen?

„So“, sagte der Hannjörg Thrumpfheller, als er am Abend vom Felde kam. „So, so.“ Und immer wieder, halb höhnisch, halb verärgert: „So, so!“

„Ja, was ist denn los?“ fragte die Bäuerin freudlos, wie sie in die ärmliche Stube tritt. Ihr Schwant nichts Gutes. Der Hannjörg fing

„Jörg“, sagt seine Frau. „Jörg, du hast ihm doch nichts zu leide getan?“

„Was heißt hier zu leide getan?“ fährt er auf. „Den Spaten hab' ich genommen und ihm nachgeworfen! Und wenn er nicht gelaufen wär', hätt' ich ihm den Hund auf den Hals gehetzt! Ein freier Mann bin ich! Und geben

und der Ahnen ganze lange Reihe, wenn ich einmahl zu ihnen komm? Nein, das muß man schon verstehen, daß er den Gerichtsvollzieher zum Teufel gesagt hat!

Da klopf es.

„Herein!“ sagt der Hannjörg.

Durch die aufgehende Tür kommt der Wachtmeister mit dem Gerichtsvollzieher.

Dann kommt alles, wie es kommen muß.

Der Hannjörg wehrt sich nicht.

„Wachtmeister!“ sagt er dumpf, „das bringtst du über dich?“

„Bauer“, sagt der Wachtmeister und seine Stimme bebzt, „es ist doch meine Pflicht Bauer, so haben sie neulich auch meinen Vater und meinen älteren Bruder vom Hof gejagt!“

Da laufen dem braven, jungen Wachtmeister die Tränen über die Waden. Und nun nehmen sie ausgerechnet mich, daß ich dich verhaften soll! Bauer, weißt, wie das tut, wenn man selbst den alten Hof verloren hat und noch andere dazu wegholen muß?“

Dann schweigen sie beide.

„Bauer“, sagt der Wachtmeister, „ich laß dir Zeit!“

Da steht der Hannjörg auf. „Bist ein lieber, guter Kerl“, sagt er und fährt fort: „Bist ganz der Junge von deinem Vater, der hätt' es auch nicht tun können! Aber du sollst dich nicht meinethwegen noch unglücklich machen, es ist genug, wenn einer dran glauben muß! Hast ein Mädel, bist noch jung. Nein, das sollst du nicht!“

„Ja“, sagt der Wachtmeister traurig, „denkst denn, daß mich mein Mädel noch anschaut, wenn ich dich vom Hof weghol? Ge?“

Dann legen sie Beschlag auf den Hof. Schöne Kundschaplatsche kleben sie überall hin.

„Bauer“, sagt der Wachtmeister, „ich laß dir Zeit!“

„Ach so“, sagt der und nickt. „Es ist wohl das Beste!“

Und wie der Gerichtsvollzieher fort ist, geht der Hof in Flammen auf, während ein Schuß durch die Stille der Nacht peitscht.

Am anderen Morgen kommen die Behörden. Das Ergebnis ist einfach genug. Der Hof ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt, der Hannjörg und seine Frau sind in den Flammen umgekommen. In der Nähe finden sie den Wachtmeister erschossen auf. In der starren Hand hält er einen Zettel. Dem Bürgermeister zittert die Hand, wie er vorliest: „An Lifegret! Ich bin als Bauernsohn gestorben. Sollst keinen gehabt haben, der einen ehrlichen Bauern vom Hof jagt! Wachtmeister Bauer.“

Unser neuer Roman:

Die Brüder vom blauen Mond

VON FRANZ KARL WAGNER

Die äußerst packende Schilderung eines gewaltigen Staatsumsturzes u. eines spannenden Kampfes um eine wertvolle mittelalterliche Goldschmiedearbeit

beginnt morgen!

Der Anführer der „Brüder vom blauen Mond“ kann alles, weiß alles und scheut vor keiner Gewalttat zurück. / Dem tüchtigsten Kriminalisten des Polizeipräsidentiums, Inspektor Jan, will es kaum gelingen der einflussreichen, mächtigen Bande Herr zu werden. / Die Finanzen brechen zusammen! Die Polizei wird unzuverlässig! / Höchste Beamte gehören der Bande an!

ehrlich an zu stammeln. Ob er denn nicht auch in der Bohnung gewesen sei, der Gerichtsvollzieher? Nein, das wäre nicht der Fall. Da packte er aus. Auf dem Felde habe er ihn getroffen. Wollte gleich das Korn auf dem Halm pfländen. Soll er sich das gefallen lassen? Er, der Hannjörg Thrumpfheller, dessen Familie schon seit ein paar hundert Jahren auf dem Thrumpfheller Hof sitzt? Er und sich das gefallen lassen? Nein und tausendmal nein! Das ist zuviel für einen ehrlichen Bauern. Denn pfländen sie ihm die Lehr vom Halm, womit soll er im nächsten Jahre säen? Vom Hof gehen, das wäre der letzte Ausweg vorm Verhungern. Er haut mit der Faust auf den Tisch: „Und ich geh' nicht vom Hof, und ich geh' nicht!“

tu' ich dem Staat, was ich entbehren kann! Alles, nur den Hof nicht! Hab' all die Jahre her nimmer satt zu essen gehabt und war's zufrieden. Hab' mir halt gedacht, es muß so sein, und es geht nit an, daß mir's besser gehen soll wie den andern allen in Deutsch'land. Aber wenn die ganze Ernte gepfländert wird, ist auch der Hof verloren. Und vom Hof geh' ich nit!“

„Hannjörg“, sagt die alte Bäuerin und ihre Stimme zittert, „wenn sie dich nur nicht ins Buchhaus stecken, daß du dich an dem Lumpen vergriffen hast!“

Da lacht er. So weit sind wir noch nicht, denkt er sich, und das wird doch jeder verstehen, daß ich den Hof halten muß. Was täl' denn mein Vater dazu sagen und mein Großvater

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Die steuerliche Belastung der Wirtschaft

Die Banken kommen am besten weg!

Das statistische Reichsamt hat eine Veröffentlichung zusammengestellt, aus der hervorgeht, in welchem Verhältnis die steuerliche Belastung

der deutschen Wirtschaft zu derjenigen in anderen großen Industriestaaten steht.

Belastung in Prozenten des erzielten Gewinnes:	Belastung in Prozenten des erzielten Gewinnes:		
	England	Frankreich	Deutschland
in der Rohstoff- Fertigerzeugung	20,3 (26,4) %	49 (53,6) %	75,7 (92,4) %
im Handel	9 (15,1) %	43,6 (47,5) %	65,4 (66,8) %
im Bankgewerbe	13 (20) %	37,5 (38,3) %	53,4 (62,7) %

(Die Ziffern in Klammern bedeuten jeweils die Belastung bei Aktiengesellschaften, die nicht eingeklammerten Ziffern gelten für Einzelbetriebe).

An diesen Ziffern ist zunächst interessant, wie ungleichmäßig die Besteuerung der deutschen Wirtschaft gegenüber der englischen und französischen ist, woraus sich zweifellos ein Rückschluss auf die Höhe der Arbeitslosigkeit ziehen lässt.

Außerdem aber sieht man mit erschreckender

Deutlichkeit aus diesen Ziffern, daß die wirklich wertschöpfende Industrie am stärksten geschädigt wird. Handel und Banken dagegen werden viel weniger besteuert als die Industrie, die Banken sogar am allergeringsten. Das raffende Kapital erfreute sich also, wie auch diese amtliche Feststellung beweist, bisher in allen Ländern besonderer Schonung.

Es wird Aufgabe einer neuen Wirtschaftspolitik sein, hier ein anderes, gerechtes Verhältnis herzustellen.

Zuschüsse des Reiches für die Instandsetzung von Wohngebäuden

Ambau gewerblicher Räume zu Wohnungen

Karlsruhe, 5. Febr. Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt: Die Bereitstellung des Betrags von 50 Millionen RM. im September letzten Jahres als Reichszuschüsse für die Instandsetzung von Wohngebäuden, die Teilung von Wohnungen und den Ausbau gewerblicher Räume zu Wohnungen hat sich als starker Anreiz zur Vornahme von Instandsetzungs- und Umbauarbeiten erwiesen und damit neue Arbeitsmöglichkeiten für das Baugewerbe, insbesondere das Bauhandwerk, geschaffen. Die Reichsregierung hat daher in diesen Tagen einen zweiten Betrag von 50 Millionen für derartige Reichszuschüsse zur Verfügung gestellt.

Hieron entfallen auf Baden vorläufig 1.480.000 RM. und zwar je 740.000 RM. für die Instandsetzung von Wohngebäuden und für Umbauarbeiten (Teilung von Wohnungen und Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen). Der Betrag ist unter die einzelnen Bezirkswohnungsverbände und verbandsfreien Städte verteilt. Dahin sind auch Anträge auf Gewährung von Zuschüssen zu richten.

Für die Vergabe der Mittel gelten die bisherigen Bestimmungen des Reiches mit folgenden Änderungen:

1. Für die Instandsetzung von Wohngebäuden kann ein Reichszuschuß bereits gewährt werden, wenn die Kosten für die einzelnen Grundstücke wenigstens 100 RM. (gegen bisher 200 RM.) betragen. Durch diese Herabsetzung sollen die Zuschüsse auch dem kleineren, insbesondere dem landw. Besitz in mittleren und kleineren Gemeinden in stärkerem Maße als bisher zugute kommen.

2. Nach den bisherigen Bestimmungen durften Zuschüsse nur für „größere“ Instandsetzungsarbeiten gegeben werden. In der Praxis sind bereits kleinere Instandsetzungsarbeiten dann berücksichtigt worden, wenn sie aus wirtschaftlichen Gründen zugleich mit größeren durchgeführt wurden. Diese Praxis wird ausdrücklich bestätigt. Ferner wird zugestanden, daß auch die völlige Instandsetzung einer leeren Wohnung als größere Instandsetzungsarbeit angesehen wird.

3. Die Arbeiten müssen spätestens am 1. Juli 1933 gegen bisher 1. Januar 1934 vollendet sein. Hierdurch soll im Interesse der Arbeitsbeschaffung verhindert werden, daß die Durchführung der Arbeiten sich ungebührlich lange erstreckt.

4. Hieraus folgt, daß die Arbeiten vorzugsweise mit einem Zuschuß bedacht werden, die sofort begonnen werden. Für die Bewilligung eines Zuschusses entscheidet nicht der Tag des Antrages, sondern der Zeitpunkt, in dem der Hauseigentümer nach seiner verbindlichen Erklärung mit den Arbeiten beginnen will.

Die Kaufkraft um 13 Milliarden gesunken

* Berlin, 5. Febr. Nach Berechnungen des statistischen Reichsamtes ist der Lohn eines Facharbeiters um 20,8 Pfg. seit dem Jahre 1920 bis zum Mai 1932 gesunken, während die Fixlöhne in der gleichen Zeit 16,8 Pfg. einbüßten. Ein Angelegter verlor während der zwei Jahre, wenn man sein Gehalt in Stundenverdienst umrechnet, pro Stunde ungefähr 14 Pfg. Das Mindereinkommen durch die Lohnkürzungen macht alljährlich etwa 8 Milliarden RM. aus. Hinzu kommt das Mindereinkommen der Erwerbslosen, das alljährlich insgesamt etwa 5 Milliarden

RM. beträgt. Mithin ergibt sich alljährlich die Riesensumme von 13 Milliarden RM., die dem gefunden Kreislauf des Geldes im Wirtschaftsleben durch Lohnabbau und Arbeitslosigkeit entzogen wurde.

Die Arbeitslosigkeit in den deutschen Großstädten

In 26 Großstädten mehr als 10 v. H. der Bevölkerung unterstützte Erwerbslose. Berlin, 5. Febr. Die letzten amtlichen Feststellungen über die Arbeitslosigkeit in den deutschen Großstädten gestatten interessante Vergleiche über die Auswirkung der Wirtschaftskrise auf die einzelnen Städte. Wie auch frühere statistische Erhebungen ergeben haben, sind die Großstädte fast durchweg in außerordentlich großem Umfange von der Arbeitslosigkeit in Mitleidenschaft gezogen worden, doch bestehen zwischen den einzelnen Städten ganz erhebliche Unterschiede in dem Verhältnis der unterstützten Arbeitslosen zur Einwohnerzahl. Unter insgesamt 49 erfassten deutschen Großstädten ist, wie die „Wandelschau“ mitteilt, der Anteil der unterstützten Erwerbslosen an der Bevölkerung in Chemnitz mit 14,5 v. H. am größten, in Münster

Börsen und Märkte

Berliner Börse

Berlin, 6. Febr. Die Stimmung war heute noch unruhig. Man war enttäuscht darüber, daß die Regierung die erwartete eindeutige Erklärung in der Inflationfrage bisher nicht abgegeben hat. Infolgedessen waren Renten wieder schwächer. Aber auch am Aktienmarkt überwiegen noch die Schwankungen. Das Angebot war aber, wie in den letzten Tagen, keineswegs drängend, es fehlte eben nur an der Aufnahmefähigkeit. Die Spekulation hält sich völlig zurück. Etwas Interesse bestand lediglich für Siemens 124,25 bis 126 (123,5), da ansehender schon Ziffern der morgigen zur Veröffentlichung kommenden Bilanz durchgeleitet sind. Soudert notierten 80,25 bis 81 (82). Gut behauptet waren Farben, da die Belieferung im Stoffgeschäft dem Markt eine Stütze bietet. Auch im Zinkstoffexport soll der Absatz wieder zum Stillstand gekommen sein. Unter Druck waren wieder Zuckermehle, im Zusammenhang mit Vermutungen, daß eine Auflockerung der Gas- und Wasserpreise zu erwarten ist. Berliner Kraft und Licht verloren 2 1/2, Deutscher Gas 1/2, RWE 1 1/2, Elektrizitätswerk Gelsenkirchen 1, Elektr. u. Gas 2. Von Braunkohlenwerten waren nur Rheinbraun 2 1/2, Schöeller, dagegen Borsig plus 1/2 und Rieberländer plus 1. Kattunwerte lagen fest. Goldschmelze verloren 4,5 Proz. Auch Reichsbankanteile waren wieder angeboten, die Aktien notierten 136 bis 37 bis 25,5 (138,12). Am Montanaktienmarkt waren die Kurse knapp gehalten. Unruhig lagen wieder unter Druck und gingen auf 60 (61,80) zurück. Runderlohe verloren 10 Pfg. Reichsbankvorschußaktien 4 Proz. Obligationen waren bis 1 Proz. niedriger, dagegen konnten sich Reichsschuldensicherungen behaupten. Tagesgeld erforderte 4 1/2 bis 4%. Das Pfund lag mit 3,40 fest.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 6. Febr. Weizen, märk. 188-190; März 207 bis 207,25; Mai 209-209,5; Tendenz: fest. Roggen, märk. 154-156; März 167,25-167,75; Mai 169-169,75; Tendenz: fest. Braugerste 195-201; Buttergerste 158-64; Tendenz: fest. Hafer, märk. 116-118; März -; Mai 129 bis 128,5; Tendenz: ruhig. Weizenmehl 22,65-25,9; Tendenz: fest. Roggenmehl 20-21,9; Tendenz: fest. Weizenmehl 8,1-8,5; Tendenz: ruhig. Roggenmehl 8,7-9,0; Tendenz: fest. Weizenmehl 20-23; Speltz 19,5-21; Buttererbsen 12-14; Weizen 12 bis 13,5; Ackerbohnen 12,5-15; Wicken 13,5-15,5; Lupinen blau 8,0-10,0; gelb 11,5-12,75; Erbsen neu 17-23; Weizen 10,4; Erdnussmehl 10,6; Erdnussmehl 10,8; Treibschmelze 8,7; extra; Sojabohnenmehl 8,7; Bio; 9,9; Kartoffelflocken 13,2-13,3.

Berliner Metalle

Berlin, 6. Febr. Metallmarkt für je 100 kg. - Elektrolyt Kupfer prompt in Hamburg oder Rotterdam (Kotierung der Bereinigung 1. d. H. Elektrolyt Kupfer) 46,75. - Notierungen der Stammlieferanten des Berliner Metallbörsenverbandes bestehen sich ab Lager in Deutschland für komplexe Lieferung und Wechselsumme: Originalmittelsumme, 68 bis 69 Proz. in Wägen 100 RM.; beagl. in

i. B. mit 4,6 v. H. am geringsten. Es besteht also hier der gewaltige Unterschied von fast genau 10 v. H. Allerdings steht Münster mit seinem Handelsatz von 4,6 unter den deutschen Großstädten allein auf weiter Flur. In Stuttgart, wo die Verhältnisse nächst Münster am günstigsten liegen, beläuft sich der Anteil der unterstützten Erwerbslosen an der Einwohnerzahl bereits 6,2 v. H. In 26 Großstädten beträgt dieser Anteil mehr als 10 v. H. Nach Chemnitz folgen Solingen mit 14,1, Planen i. W. mit 13,8, Duisburg-Hamborn mit 13,0, Dortmund mit 12,8 v. H. An sechster Stelle folgt dann Berlin mit 12,7 v. H.; es

schließen sich an Harburg-Wilhelmsburg mit 12,4, Mainz mit 12,0, Hagen i. W. mit 11,9, Breslau und Leipzig mit je 11,7 v. H. an. Im Durchschnitt der 49 deutschen Großstädte beträgt der Anteil der unterstützten Arbeitslosen an der Bevölkerung rund 11 v. H.

Der unsichtbare „Kaufkraft“ ohne gesetzliche Wirkung

Der Wunsch des säumigen Schuldners, die Pfandmarke des Gerichtsvollziehers nicht jedem öffentlich zu zeigen, dürfte in Zukunft nicht mehr in Erfüllung gehen können; denn das Landgericht Leipzig (M. C. 652/31) fordert die sichtbare Anbringung der Pfandmarken. Ihre Anklebung an der Rückseite oder an den unteren Seiten von Möbeln und anderen schweren Gegenständen ist nicht statthaft. Entgegen die unbeteiligten Personen bei gewöhnlicher Aufmerksamkeit, so ist die Pfändung unvorschriftsmäßig und unwirksam.

Der Steuerberater

Mitgeteilt von der Abt. Steuerberatung der Gauleitung Baden der R.S.D.M.F.

Vermögenssteuer der 60jährigen

Nach dem zur Zeit geltenden Vermögenssteuergesetz unterliegen der Reichsvermögenssteuer alle im Inland wohnhaften oder sich länger als sechs Monate aufhaltenden Personen, deren auf volle Hunderte nach unten abgerundetes Vermögen 20.000 RM. übersteigt.

Ist der Steuerpflichtige über 60 Jahre alt, so erhöht sich der steuerfreie Vermögensbetrag unter gewissen Bedingungen auf 30.000 RM.

Die Voraussetzungen für die erhöhte Freigrenze sind folgende:

1. Das 60. Lebensjahr muß von dem Pflichtigen am Beginn des Rechnungsjahres, für das die Vermögenssteuer erhoben wird, überschritten sein. Da das Rechnungsjahr des Reiches vom 1. April bis zum 31. März läuft, muß also der Pflichtige spätestens am vorhergehenden 31. März 60 Jahre alt geworden sein, um noch für dieses Rechnungsjahr die erhöhte Freigrenze in Anspruch nehmen zu können. Bei zum Beispiel am 31. März 1932 oder früher 60 Jahre alt geworden ist, kann daher beim Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen für das Rechnungsjahr 1933 in den Genuss der erhöhten Steuerfreigrenze kommen.

2. Das letzte Jahres Einkommen darf 4000 RM. nicht überschritten haben. Das letzte Jahres Einkommen darf jedoch bis zu 5000 RM. betragen haben, wenn drei oder mehr minderjährige Kinder zum Haushalt des Pflichtigen gehören. Als letztes Jahres Einkommen in diesem Sinne gilt das Einkommen des Kalenderjahres oder Wirtschaftsjahres, das dem Beginn des Rechnungsjahres, für das die erhöhte Steuerfreigrenze beantragt wird, vorausgegangen ist. Bei der Ermittlung des letzten Jahres Einkommens wird der sog. steuerfreie Einkommensteil nicht abgesetzt. Bei dieser Regelung der erhöhten Freigrenze ist es möglich,

daß jemand zum Beispiel für das Rechnungsjahr 1932 vermögenssteuerfrei ist, für das Rechnungsjahr 1933 aber wieder Vermögenssteuer trotz gleich gebliebenem Vermögen zahlen muß, wenn nämlich sein Einkommen die Grenze von 4000 oder 5000 RM. im Jahre 1932 wieder überschritten hat.

Die Vermögenssteuer wird nach dem jetzt geltenden Vermögenssteuergesetz in der Regel jeweils für drei Rechnungsjahre veranlagt. Die letzte Veranlagung nach dem Stand am 1. Januar 1931 gilt für 1/3 Rechnungsjahre, nämlich für die Zeit vom 1. Januar 1931 bis zum 31. März 1932. Für einen solchen Veranlagungszeitraum von mehreren Rechnungsjahren ergeht somit nur ein einmaliger Vermögenssteuerbescheid. Überschreitet nun der Pflichtige während des Veranlagungszeitraums, für den er einen Vermögensbescheid erhalten hat, das 60. Lebensjahr, so kann er unter den beiden oben angeführten Voraussetzungen verlangen, daß seine Vermögenssteuerveranlagung vom Beginn des nächsten Rechnungsjahres ab aufgehoben wird, wenn sein Vermögen nur 30.000 RM. oder weniger betragen. Hierzu ist regelmäßig erforderlich, daß der Pflichtige bei seinem Finanzamt einen entsprechenden Antrag stellt. Denn das Finanzamt kann nicht fortlaufend prüfen, welche von den Pflichtigen mit einem Vermögen zwischen 20.000 und 30.000 RM. 60 Jahre alt geworden sind. Wird daher ein solcher Antrag nicht gestellt und die Vermögenssteuer trotzdem nicht weiter gezahlt, so muß der Pflichtige mit einer Beitreibung der Vermögenssteuer durch das Finanzamt rechnen. Der Antrag ist an keine Frist gebunden, Voraussetzung ist nur, daß der Rückzahlungsanspruch der Vermögenssteuer noch nicht verjährt ist. Die Verjährungsfrist beträgt in diesem Falle fünf Jahre vom Ende des Rechnungsjahres an, für das die Vermögenssteuer erhoben wurde.

Gibt das Finanzamt einem solchen Antrag aus irgend einem Grund nicht statt, so steht dem Pflichtigen gegen den ablehnenden Bescheid das Rechtsmittelverfahren offen. Er kann daher innerhalb eines Monats nach Empfang des ablehnenden Bescheides Einspruch beim Finanzamt einlegen.

Ehegatten werden regelmäßig zur Vermögenssteuer zusammen veranlagt. Hier tritt die Befreiung in der Regel nur ein, wenn der Ehegatte 60 Jahre alt geworden ist. Ist die Ehefrau älter als der Ehemann, so ist jedoch ihr Alter maßgebend, wenn sie zum Erwerb des Vermögens wesentlich beiträgt oder beigetragen hat, also einen eigenen Beruf hat oder im Geschäft des Mannes mit tätig ist.

Wie über 60 Jahre alten Personen können in den Genuss der erhöhten Steuerfreigrenze kommen, ferner Erwerbsunfähige, sowie solche Personen, die nicht nur vorübergehend behindert sind, ihren Lebensunterhalt durch eigenen Erwerb zu bestreiten. Letzteres gilt insbesondere für Kranke und Gebrechliche. Erwerbsunfähigkeit liegt trotz etwaiger Erwerbsbetätigung dann vor, wenn jemand nicht imstande ist, seinen angemessenen Lebensunterhalt zu bestreiten. Etwas Einkommen aus Kapital, Hausbesitz usw. wird hierbei jedoch in Rechnung gestellt.

Kinder und Schüler gelten nach der Rechtsprechung des Reichsfinanzhofes nicht als erwerbsfähig im Sinne des Vermögenssteuergesetzes.

Nicht natürliche Personen wie Körperschaften, Vereine usw. haben nur Anspruch auf die Freigrenze von 20.000 RM., können also bei einem Vermögen zwischen 20.000 und 30.000 RM. auf keinen Fall freigestellt werden.

Für beschränkt steuerpflichtige, d. h. im Ausland wohnhafte Personen, die im Inland Grund- und Betriebsvermögen oder durch inländische Grundstücke gesicherte Hypothekendarlehen haben, besteht überhaupt keine Freigrenze. Diese werden demnach grundsätzlich schon mit 100 RM. inländischem Vermögen steuerpflichtig.

Baumwolle

Bremer Baumwollzucker 7,06.

Magdeburger Zucker

Magdeburger Zuckerrücklage vom 6. 2. 1933. Magdeburg, 6. Febr. Wechsler, einseit. End- und Verbrauchssteuer für 50 kg. brutto für netto ab Verladeestelle (Magdeburg): 31,55 (innerhalb 10 Tagen); Tendenz: ruhig. Febr. 31,80. - Febr. 4,00 bis 4,60; März 4,00 bis 4,65; April 4,00 bis 4,70; Tendenz: matt.

Berliner Devilen

vom 4. Februar

	Geld	Brief	Geld	Brief	
Buen-Air	0.838	0.842	Italien	21.53	21.57
Kanada	3.526	3.534	Jugoslawien	5.554	5.566
Konstantin	2.008	2.012	Kowno	41.88	41.93
Japan	0.879	0.881	Kopenhagen	64.24	64.36
Kairo	14.81	14.85	Lissabon	13.11	13.13
London	14.43	14.47	Oslo	73.83	73.97
Newyork	4.209	4.217	Paris	12.465	16.47
Rio do Jan.	0.239	0.241	Prag	64.93	12.485
Uruguay	1.648	1.652	Island	79.72	65.07
Amsterdam	169.23	169.57	Riga	64.44	79.88
Athen	2.358	2.362	Schweiz	81.18	81.34
Brüssel	58.54	58.66	Sofia	3.057	3.063
Bukarest	2.488	2.492	Spanien	34.47	34.53
Budapest	—	—	Stockholm	77.72	77.88
Danzig	31.83	31.99	Reval	110.59	110.81
Helsingfors	6.354	6.366	Wien	49.95	50.05

Badische Nachrichten

Eine Erinnerung an schwere Zeit:

Offenburg vor 10 Jahren von den Franzosen besetzt

Offenburg, 6. Febr. Am Samstag, den 4. Februar 1923 — vor zehn Jahren — ist Offenburg und Umgebung (Appenweier usw.) von den Franzosen besetzt worden. Es war ein Sonntag vormittag, als 1700 Mann, 50 Offiziere mit 1000 Pferden einrückten und Hotels und Säle in Anspruch nahmen. An demselben Tage wurde der gesamte Eisenbahnverkehr von und nach Offenburg stillgelegt. Die durchgehenden Schnellzüge nach Basel wurden damals von Karlsruhe über Pforzheim, Horb, Donaueschingen und die Südbahn umgeleitet. Am Tage nach der Stilllegung des Eisenbahnverkehrs wurde der Leiter der Betriebsinspektion Offenburg, Regierungsrat Sanger, verhaftet. Die Franzosen richteten dann für ihre Zwecke einen eigenen Bahnverkehr zwischen Kehl und Offenburg ein, der äußerst dürftig war. Der Februar dieses für Offenburg denkwürdigen Jahres endete damit, daß Oberbürgermeister Hüller verhaftet und dann ausgewiesen wurde, desgleichen sein Vertreter, Bürgermeister Dr. Bühner. Dem ersten Besatzungsmonat folgten 18 weitere, und erst am 20. August 1924 verließen die Franzosen wieder Offenburg, und die übrigen in der Umgebung besetzten Orte und zogen sich wieder nach Kehl und dem Hanauerland zurück.

Schönes Naturschauspiel

Furtwangen, 6. Febr. Das plötzliche Föhnwetter hat die Eismassen der Wildgutach in Bewegung gesetzt, und mit donnerartigem Getöse glitten zenterschwere Eisblöcke zu Tal, ganze Baumstämme mitreisend. Im Zeitraum von einer halben Stunde war die Wildgutach vom Eise befreit.

Die Versteigerung der Sonnenwerke

Kahr, 6. Febr. Am Freitag ist das Sonnenwerke einschließlich der großen Halle, des Mobilars usw. zum Preise von 82 000 M. versteigert worden. Das Höchstgebot lag von einer Mühlheimer Gesellschaft vor, die beabsichtigt, in dem Werk eine Fabrik für Flugzeugteile sowie eine Pilotenschule zu errichten. Der Anschlag betrug 400 000 RM.

Unfälle

Pforzheim, 6. Febr. In Hamberg stürzte der 17 Jahre alte Metallschleifer Mühlthaler mit seinem Fahrrad, weil ein Kraftwagen nicht abblendete, in den Straßengraben und brach sich den rechten Oberarm. Er wurde ins Pforzheimer Krankenhaus gebracht.

Der beim freiwilligen Arbeitsdienst in Enzberg tätige H. Schmieb rutschte beim Spielen aus und brach sich ein Bein.

Der Schüler Walter Böhrer schlug sich beim Holzspalten den linken Daumen ab.

In Notwehr erschossen

Mannheim, 6. Febr. In der Nacht zum Sonntag entstand im Anschluß an einen Ball der Freien Turnerschaft in Seckenheim ein Streit, den ein Polizeibeamter zu schlichten versuchte. Der 23 Jahre alte Schlosser Heinrich Seig leistete Widerstand, entriß dem Beamten den Gummiknüppel und die Seitenwaffe und schlug auf ihn ein. Der Beamte gab, am Boden liegend, einen Schreckschuß ab. Als Seig erneut mit der Seitenwaffe auf ihn einschlug, schoß der Polizeibeamte ein zweites Mal und traf seinen Angreifer tödlich in den Unterleib. Ein an dem Widerstand beteiligter 23 Jahre alter lediger Schlosser wurde festgenommen.

Aus den Sitzungen des Gemeinderats Gernsbach

Die bestehende Garantiepflicht eines Unternehmers wird voll in Anspruch genommen und trotz der geringfügigen Kosten schon der Folgen wegen davon abgesehen, die vorgeschlagene Beteiligung der Stadt an den Kosten der nachzubeherrn Arbeit anzuerkennen.

Die Bürgersteuer wird in einem besonders gelagerten Fall nachgelassen.

Wegen der Ermäßigung der Staffeltrittgebühren wird in einem Fall geprüft, ob die Zurückverziehung der Tritte seinerzeit ohne erheblichen Mehraufwand der städtischen Aufforderung gemäß möglich gewesen wäre.

Die Prüfung der städtischen Rechnungen wird auch weiterhin der Staatsaufsichtsbehörde in der Hauptphase deshalb unterstellt, weil dadurch eine zuverlässige und unanfechtbare Überprüfung des städtischen Rechnungswesens gewährleistet wird. Die unerheblichen Abhörbemerkungen für 1926/27 wurden zur Kenntnis genommen; besondere Folgerungen sind daraus nicht zu ziehen.

Für die Zahlung restlicher Anliegerbeiträge wird in einem Falle Stundung bis Anfang Mai gewährt. In einem anderen Falle kann dem Antrag auf Ermäßigung der Anliegerbeiträge der Folgen wegen nicht entsprochen werden. Die Betreibung der Rückstände in diesen und sonstigen städtischen Abgaben muß in dem betreffenden Falle nötigenfalls aufgenommen werden.

Die Versuchsanlage für die Befreiung unseres Wasserleitungswassers von aggressiver Kohlensäure hat sich glänzend bewährt, denn die Kohlensäure, die die Verrostung der Wasserleitungsröhren hauptsächlich verschuldet, wird bis auf einen verschwindenden Rest aus dem Wasser entfernt. Die Errichtung der Entfärbungsanlage bei dem Wasserverteilungsschacht oberhalb der Gemeinde Offenau wird daher mit einem Kostenaufwand von 3400 RM., die aus laufenden Betriebsmitteln bestritten werden, endgültig beschlossen. Die großen und berechtigten Klä-

14 000 RM. Brandschaden in Sindolsheim

Sindolsheim, 6. Febr. Das gemeldete zweite Großfeuer in Sindolsheim, dem drei Schenken und ein Wohnhaus zum Opfer fielen, hat einen Gesamtschaden von etwa 14 000 RM. verursacht, wovon 9000 RM. auf die Gebäude und 5000 RM. auf die Fahrnisse entfallen. Im übrigen besteht der Verdacht der Brandstiftung, sodaß unter der Bevölkerung eine große Erregung herrscht.

Bauernhaus eingestürzt

Plittersdorf (bei Kastatt), 6. Febr. Unter furchtbarem Krachen ist das Dekonomiegebäude der Witwe Jakob Groß eingestürzt. Verletzt wurde glücklicherweise niemand, auch nicht die in dem Gebäude untergebrachte Kuh. Der Einsturz ist darauf zurückzuführen, daß das ganze Holzwerk morsch war. Der Schaden ist beträchtlich. Die Familie ist kaum imstande, für die Wiederaufrichtung die nötigen Mittel aufzubringen.

Badische Marktberichte

Bruchsaler Schweinemarkt
Antrieb: 107 Ferkel, 15 Läufer. Preise: Ferkel 20-26, Läufer 30-35 RM. je Paar.

Eppinger Schweinemarkt
Antrieb: 258 Ferkel, 159 Läufer. Preise: bis 27, Läufer 30-40 RM. je Paar.

Freiburger Schweinemarkt
Antrieb: 348 Stück, 298 Ferkel und 55 Läufer. Ferkel kosteten 10-17, Läufer 21-28 RM. das Stück. Verkehr lebhaft.

Schopfheimer Vieh- und Schweinemarkt
Antrieb: 7 Ochsen und Farren, 18 Kühe und Kalbinnen, 8 Stück Kleinvieh, 120 Milch- und 150 Läufer Schweine. Ochsen kosteten bis 350 RM., Kühe 180-300 RM., Kalbinnen 22-320 RM., Kleinvieh 70-120 RM., Minderlebensdewicht 26-28 Pfg., Ochsen 27-30 das Fund. Milchschweine 12-17, Läufer Schweine 22-30 RM. und größere Schweine 37 RM. das Stück.

Vörrader Schweinemarkt
Antrieb: 71 Schweine zum Preise von bis 25 RM. das Paar, kleinere Läufer 22-25 RM., größere 30-38 RM. das Stück.

Wetterbericht

Subtropische Warmluftmassen über den Mittelmeerraum im Südwesten der spanischen Halbinsel haben Mitteleuropa überflutet. Die frigen Nachmittagsstemperaturen stiegen in Rheinebene bis auf 16 Grad, im Hochschwarzwald bis auf 8 Grad an. Stellenweise fiel leichter Regen. Noch keine Änderung in Ausblick.

Wetterausblick für Dienstag, 7. Februar: Fortdauernd sehr mild, wechselnde Bewölkung, später Regen.

Für Mittwoch, den 8. Februar 1933: Unbeständig, Regen, aufziehender Südwind. Noch keine Aussicht auf Winterwetter.

Orte	Wetter	Schnee- decke cm	Temperatur	
			7 1/2 Uhr	höch- ste
Bertheim	wolfig	—	10	13
Königsstuhl	Nebel	—	6	9
Karlsruhe	bedeckt	—	9	15
B. Baden	bedeckt	—	10	16
Willingen	bedeckt	—	7	13
B. Brühl	bedeckt	—	7	15
St. Blasien	bedeckt	—	6	12
Badenweiler	bedeckt	—	8	17
Schauinsl.	Nebel	—	2	8
Freiburg	Regen	—	1	6

Rheinwasserstände 6 Uhr morgens

Waldshut	218
Basel	+ 25
Breisach	130
Kehl	233
Magau	412
Mannheim	278
Gaub	188

Hauptstellenleitung: Dr. Otto Bader.
Chef vom Dienst: Dr. Otto Bader.
Verantwortlich für Politik: Franz Moraller; für Wirtschaft, Sport und Landeshaushalt, Sozialwesen: Dr. Bader; für Handel und Verkehr, Landbau: Dr. Bader; für Volksbildung, Kultur, Kunst: Kurt Reber; für Bewegungssport: Hermann Traub; für Krankenwesen: Helmuth Böhler; für Familienwesen: Dr. Bader; für Arbeitswesen: Dr. Bader.

Badischer Kunstverein, Karlsruhe Februar-Schau

Nach manchen wirr sinnigen Ausstellungen, die wir verantwortungsbewußt einer scharfen Kritik unterziehen mußten, und die insbesondere den zuletzt ernannten Akademielehrern galt, wurde dem Kunstreferenten im Ministerium des Kultus und Unterrichts, Ministerialrat Weismann, dies Amt endlich „entzogen“. — Damit ist der Weg für den Abbau verschiedener Kunstbolschewisten frei geworden und es bleibt zu hoffen, daß der Nachfolger Weismanns sich seiner Verantwortung vor Volk und Maler ernsthaft bewußt ist, eine reinliche Scheidung durchzuführen, um die bildenden Künste, welche sich dem Schicksal ihrer Landschaft und ihres Volkes verbunden fühlen, endgültig zu fördern. — Denn es braucht nicht besonders betont zu werden, daß gerade unsere Zeit der volkhaften und im Volke gegründeten Malerei und Plastik bedarf. Durch sie wird ebenso wie in der Dichtung, die Vermacht der stehenden Aufklärerichtung gebrochen und die Berrüttung des Gefühlslebens aufgehoben werden.

Die Februar-Ausstellung erhält mit drei ganz verschiedenartigen Kollektionen von Liebert, Grimm und Spiro ihr sehenswertes Gepräge, außerdem fesseln noch Prof. Barning, Fritz und Oda Seiberlich und Hans Daxlinger durch gediegene Arbeiten. Der zu Berlin wirkende Eugen Spiro steht vor dem 60. Lebensjahr, er hat zu München, in Italien und Paris seine Wanderjahre verbracht und manch Fremdartiges aufgenommen. Ueber die Malerei der „Scholle“, die größtenteils derber Natur war, versuchte Spiro unter Johannes Plagge das Dekorativ-mittelst-Objektivitäten zu erziehen. Still posie-

rende Halbakte, weich gedämpfte Bildnisse und leppichhafte Landschaften ergeben eine überdurchschnittliche Malerei rein ästhetischer Art, die manchmal an Hofers gefährliches formzertrümmerndes Neuartigkeit erinnert. Eine flüchtige, gedämpfte Farbpalette, wie sie die „Scholle“ um die Jahrhundertwende gepflegt hat, wurde durch Spiros übertragende Handgeschicklichkeit salonfähig. So haben manche seiner Damenporträts, durch ihr Rappentrot, einen Stich ins Mondäne. Immer aber läßt er die Akte in flacher unräumlicher Zeichnung, daß sich die ausgestreckten Arme wie Tächer über die Fläche legen. Ein gedämpftes, geschmacklich abgestimmtes Spiel von deklativen Farben dient weniger der Formung als dem Eindruck von weichen Teppichen, und im Grau-Grün seiner Landschaft erreicht Spiro rein dekorativ die Töne alter Gobelins. Seelische Werte sucht man vergebens in dieser nur geschmacklichen Allerweltmalerei, die auch einen Ernst Toller, den „Schreidichter“ und Volkshelmen tonterteit hat!

Im großen Saal feiert am 11. Februar mit einer seinen Ausleie Arthur Grimm der Rudauer, seinen 50. Geburtstag. Nach manchen Irrungen, die bei dieser Fest-Kollektion säuberlich ausgeschlossen wurden, hat Grimm über die Weltstädte Paris und Baden-Baden wieder im Bauland seinen Einzug gehalten und zwischen Buchen, Amorbach und Eberbach die malerischen Reize der Oberrheinlandschaft liebgewonnen. Nechzeitig hat der in Trüben Schatten stehende Impressionist, dem die Demokratie auch einmal modern zu sein schien, trotz mancher Verlockungen sich heimgefallen. Und hierüber freuen sich alle, die seinen Re-

bensweg von den Schmid-Neutze- und Trübnerjahren eingehend verfolgt haben. Im Vergleich zu dem überschätzten Spiro ist Grimms Art herber und edler, seine Farbe schwerflüchtiger, die Zeichnung allerdings unklar. Alle Stücke dieser Sammelschau beständigen Trübners malerische Frucht, wenn wir auch dessen „Personalien und Prinzipien“ nicht mehr folgen dürfen. Vergleicht man Bilder wie die „Landschaft mit Gänsemädchen“ und „Bei Döfenheim“, so spürt man wie weit die formzerstörende malerische Lockerheit bei Grimm gediehen war. Einen fernhaften Realismus und einen intimen Naturalismus lassen wir gelten, wenn sie handwerklich gewissenhaft fundiert sind, und die aufgehellte Palette durch die farbige Hülle ins Wesen der Erscheinung vordringt. Letzteres aber dürfte auch bei Grimm nicht immer der Fall sein. Er opfert manchmal zu viel nur artistischem Genieherum, aber zu wenig der empfänglichen Gläubigkeit der Volksseele. Deutsche Kunst aber ist nicht zu verwechseln mit irgend einer Kalkulation, sie muß unzweifelhaft der seelische Ausdruck deutschen Empfindens sein. Mensch und Land müssen vom Bildner innerlich erfasst und allgemeingültig, verständlich für die große Mehrzahl der kunstempfindlichen Volksgenossen wiedergegeben werden. — So gibt Grimm durch seine malerische Kultur oftmals nur ein Transparent dessen, was wir von echter Heimatkunst fordern. Die Themen allein machen es nicht aus, sondern der Geist und die Volkverbundenheit, die hinter ihnen stehen, sind ausschlaggebend. Trotzdem sind wir weitherzig genug, das Hochmalerische in Grimms Werk nicht einseitig abzurteilen, aber mit einem „Malen nur um des Malens willen“ (mit guten Stilleben) können wir die kranke deutsche Seele nicht allein heilen. Sie bedarf der Gemütskräfte, um neue Siege zu

erringen, und es bleibt zu hoffen, daß Art Grimms, aufs neue verwurzelt im Marktflecken Rudau, an dieser Zukunftsaufgabe der Malerei inneren Anteil nehmen wird.

Ein durchaus völlig gebundener, wie unter seinen Bauern lebender Zeichner Maler, ist der ehemalige Wählerhüller Hermann Tiefert, 39 J. Mit äußerst wirksamen Mitteln erreicht er seine eindringlichen bildlichen Bildnisse, Mädchen und Burtschen alte Bauern von echtem Schrot und Korn, bei weis er Wesentliches eindeutig herausgeholt. Noch stärker, altweilichlich durchgefärbt mit spitzem Pinsel, gibt Liebert, nicht malerischen Zufall alles überlassend, sondern zielbewußt seelisch vertieft, seinen allgäu Bauernköpfen urchimliches Leben, das für Freiheit der Berge jedes Opfer bringt. „Mauern in Sorge“, ein schlichtes Symbol für aufsteigenden völkischen Realismus, Prachtbild, dem „Der Wanderer“ und übrigen dem Volke entflammenden Tausend gleichwertig zur Seite stehen. Weniger aufwendend ist Liebert als Landschaftler, hier geht es ihm an der notwendigen Raumgestaltung, auch die Ausschnitte vermögen uns andauernd zu fesseln.

Wolfgang Rüdiger.
(Fortsetzung folgt.)

Jeder geistige Wert, dessen ein Volk rühmen kann, wirkt hinüber auf das Staatsleben, ist ein Unterpfand mehr für seine politische Größe.

Alle großen Männer sind bescheiden.

Der Feige droht nur, wo er sicher ist.

Machibolle Anschluss- kundgebung in Wien

Oesterreichische Studenten grüßen Hitler
Wien, 6. Febr. (Eigene Meldung.) Im Fest-
saal der Universität fand gestern aus Anlaß
der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanz-
ler eine Anschluss-Kundgebung der deutschen
Studentenschaft statt, die von dem Hochschul-
gruppenführer der NSDAP mit einer Begrü-
ßung der Ehrengäste, darunter des Rektors
Abel, ferner einer Anzahl Professoren, sowie
Vertretern der nationalsozialistischen Gaulei-
tung der SA- und SS-Gruppen eröffnet
wurde. Der Kreisführer des nationalsozialisti-
schen Studentenbundes betonte in seiner
Rede, daß die neue Entwicklung in Deutsch-
land von großer Bedeutung für den Anschluß
sei. Ziel der nationalsozialistischen Bewegung
sei es, den Zusammenschluß des deutschen
Oesterreich mit dem deutschen Mutterlande zu
erreichen. Er wies eindringlich darauf hin,
daß die deutsche Studentenschaft in Oesterreich
gerade jetzt nach dem Siege des Führers
Adolf Hitler im Reich berufen sei, ihren Auf-
gaben und Pflichten im Dienste des Deutsch-
tums in verstärktem Maße gerecht zu werden.
Was den Anschluß an das Reich betreffe, so sei
dieser schon praktisch in der nationalsozialisti-
schen Bewegung und in der deutschen Studen-
tenschaft durchgeführt worden.

Nach einem, mit Begeisterung aufgenommenen
Freudegespräch für Adolf Hitler und das
Dritte Reich wurde die Kundgebung mit dem
Deutschlandlied geschlossen.

Eindrucksvolle Feier in der SA- Küche Freiburg

In der SA-Küche der Frauenschaft fand am
1. Februar eine Mittagsfeier zu Ehren der
Kanzlerschaft des Führers statt. Die Frauen-
schaft bewirtete alle Essenden kostenlos mit ei-
ner besonders guten Mahlzeit, sogar ein Fä-
ßchen Bier wurde aufgelegt. In einer kurzen
Ansprache gab unsere Kreisleiterin Fräulein
Grete Hermann ihrer Freude Ausdruck und
begrißte die Gäste. Es war wirklich eine
Herzensfreude, die martigen Gestalten der
SA-Männer in Reich und Glied sitzen und
schwauen zu sehen! An den nachrichtenbrin-
genden Rundfunk anknüpfend, der eben einen
Jazz wimmern wollte, hielt dann Pg. Wilhelm
Albrecht eine stramme Festrede: das sind nicht
wir! Was wir in der historischen Mitternacht
des 30. Januar im Rundfunk vernahmen, das
sind wir! Und wir sind Deutschland! Er
stellte dann diesem wimmernden Geiste den
festhaft positiven Geist des Deutschen gegen-
über, sprach über Rasse und die Wunder, die
sie vollbringt, verglich das soeben in Berlin
Geschehene mit dem August 1914, wo im Zei-
chen der jah hereinbrechenden Not sich der
Volksozialismus instinktiv ohne Kom-
mando zusammenschloß und zu jener historisch
denkwürdigen Armee in Reich und Glied for-
mierte, die aus abertausend Passanten zusam-
mengeströmte, mit dem Deutschlandlied die Lin-
den entlangmarschierte bis zu der denkwürdi-
gen Stätte, wo heute unser Führer sein großes
Amt übernommen hat. Wilhelm Albrecht
schloß mit der Aufforderung, den wimmernden
und zerlegenden Geist aus Deutschland heraus-
zutreiben und den deutschen Geist endgültig
aufzurichten. Kraftvoll erscholl das Horst-We-
sel-Lied und in froher, zukunftsreicher Stim-
mung endete die Feier.

Siegesfeier zu Ehren Adolf Hitlers in Linz

Große Begeisterung herrschte am Montag,
den 30. Januar in unterm Hanauerort, als
um 13.30 Uhr die Funknachricht eintraf, daß
unser oberster Führer Adolf Hitler vom Herrn
Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von
Hindenburg zum Kanzler des Deutschen Rei-
ches ernannt wurde.

Der 30. Januar 1933 wird auch in der Ge-
schichte unseres Hanauerortes für immer als
ein historischer bezeichnet werden können. Nicht
nur bei den Jungen war große Freude, auch
die Alten unseres Dorfes besprachen dieses
freudige Ereignis leuchtenden Auges. Gegen
Abend sammelten unsere rührigen SA-Män-
ner und die Hitlerjugend Heißgwellen, und
schichteten sie in der Nähe des Dorfes zu ei-
nem großen Haufen auf. Etwa um 8 Uhr
abends marschierte ein stattlicher Zug hinaus
in Gottes freie Natur, voran die Sakentrenz-
lahne, dann folgte die NS-Frauenschaft, die
Hitlerjugend, die SA und sonstige Parteige-
nossen. Beinahe das ganze Dorf hatte sich
schon um den hochauferstehenden Heißgwellen
verammelt. Es war ein ergreifender Augen-
blick, als die Flammen des entzündeten Heißg-
wells den nächtlichen Sternenhimmel emporstiegen.
Baterländische Lieder, von den meisten Dorf-
bewohnern begeistert mitgesungen, trugen zu
einer gehobenen Stimmung bei. Unser Orts-
gruppenführer, Pg. Wilh. Zimmer, hielt eine,
von echt vaterländischem Geist getragene, kurze
Ansprache. Völlerschiffe verkündeten weithin
diesem geschichtlichen Augenblick. Unsere Schul-
jugend sang leuchtenden Auges ein zu Herzen
gehendes Vaterlandslied. Zum Schluß wurde

Gaubefehl 1933

Nationalsozialisten! Parteigenossen! Parteigenossinnen!

Seit Jahren kämpft die junge Presse der nationalsozialistischen
Bewegung um
**soziale Gerechtigkeit
nationale Freiheit!**

Das nationalsozialistische Nahziel, die Machtergreifung, ist er-
reicht:

Adolf Hitler ist Reichskanzler

Eine qualvolle Periode der Schwäche, der politischen Ziellosigkeit,
des wirtschaftlichen und kulturellen Verfalls und der nationalen
Schmach hat damit endgültig ihren Abschluß gefunden.

Kun gilt es, dem Führer neben der vor-
handenen schlagkräftigen Organisation
eine weitverbreitete Presse

zu schaffen. Es darf keinen Nationalsozialisten in Arbeit und Brot
geben, der nicht auf die

badische, nationalsoziali- stische Presse

abonniert hat.

Die nationalsozialistische Presse muß auf die riesigen Anzeigen-
Plantagen des jüdischen Finanz- und Warenhauskapitals verzichten, die
den anderen Blättern ihr Bestehen vielfach erst ermöglichen. Ein irenes
Abonnementheer muß deshalb die Riesensummen, die das jüdische
Kapital der übrigen Presse zur Verfügung stellt, ersetzen, und damit das
Rückgrat der nationalsozialistischen Presse sein.

Angesichts der großen, noch bevorstehenden politischen Aufgaben,
wollen wir uns ein besonderes Ziel setzen:

Ab heute bis zum letzten dieses Monats setzt sich jeder
Parteigenosse und jede Parteigenossin mit erhöhter
Kraft für die Gewinnung neuer Bezahler ein.

Bergeht nie und nimmer, mit welcher beispiellosen Gehässigkeit
und Niedertracht die bürgerliche Spießerpresse unseren Führer und
unsere Bewegung in den Not gezogen hat, deshalb hinaus mit diesen
sogenannten neutralen Zeitungen, die heute vielleicht den Mantel nach
dem Winde hängen.

Leset nur die Presse Adolf Hitlers

des Führers zu Freiheit und Brot.

Die nationalsozialistische Presse des Gaues Baden wird auch in
den kommenden Wochen die Öffentlichkeit zuverlässig über die entschei-
denden Maßnahmen der Regierung Hitler unterrichten.

Unsere Parole lautet:

Großangriff auf die Juden- und Spießerpresse

Jeder Parteigenosse, jede Parteigenossin wirbt im Monat
Februar mindestens
zwei neue Leser

für seine gebietszuständige Parteizeitung.

Benütze die scharfgeschliffene Waffe der badischen national-
sozialistischen Presse täglich und unermüdet im Kampf
um die Herzen jener Volksgenossen, die noch abseits stehen.

Werbt! Werbt! Werbt!

Heil Hitler! NSDAP. Gauleitung Baden, Gaupressewart.

noch das Lied unseres unvergeßlichen Horst-
Wessel und das Deutschlandlied gelungen.
Nach Beendigung dieser eindrucksvollen näch-
stlichen Feier verjammelte sich die Ortsgruppe
und viele sonstige Ortsbewohner im „grünen
Baum“ bei Pg. Zimmer zu einer schlichten
Nachfeier.

Pfarrer Teutsch in Langensteinbach

Der Turnhallensaal brechend voll

Die Ortsgruppe Langensteinbach hatte am
letzten Sonntag abend unter Mitwirkung der
SA- und NS-Frauenschaft einen wohlge-
lungenen Abend veranstaltet. Der große Turn-
hallensaal war längst überfüllt, als an Stelle
des erkrankten Ortsgruppenleiters Maug-
ler, dessen Stellvertreter, Pg. Böfter, den
Abend eröffnete.

Nach dem von Fräulein Hilda Knobel mit
guter Einfühlung gesprochenen Vorpruch, ge-
langte zunächst ein Theaterstück: „Braune Hel-
den“ zur Aufführung, das unter der Regie der
Pg. Karl Schandel und Ludwig Rupp
stand. Es muß anerkannt werden, daß so-
wohl die Spielleitung als auch die Darsteller
ihre Bestes hergegeben hatten. Neuerst gut
gestielte die von Fräulein Lydia Schmitt dar-
gestellte Tochter des Birkes Hartmann. Die ur-
tomischen Bewegungen und Ausdrücke des
Vektors aber, wurden durch wahre Nachahmer
belohnt. Die Rolle des Sturmführers Frei-
mut, wurde von Pg. Karl Müller in so pade-
nder Art wiedergegeben, daß man den Fanati-
ker und Kämpfer für das Dritte Reich un-
schwer erkennen konnte. Auch Fräulein Hilda
Rupp spielte die gewiß undankbare Rolle der
Mutter des sterbenden Freimut mit großer
Realität. Nicht unerwähnt soll der mauseh-
nde Jude Felix (Rah) von Gustav Schneidel
sein. Sein Spiel war eine Glanzleistung, die
viel Beifall fand. Auch das Gezeigte der an-
deren Mitwirkenden stand auf einer anerken-
nenswerten Stufe.

Nach Beendigung des Theaterstücks hielt Pg.
Pfarrer Teutsch, von allen Anwesenden
stürmisch begrüßt, eine längere Ansprache. Er
zog einen Vergleich zwischen Luther und Hit-
ler und schilderte, wie beide von ihrer Idee
durchdrungen, ihre ganze Lebensarbeit dajer-
ben widmeten. Pfarrer Teutsch gab der
Ueberzeugung Ausdruck, daß auch Adolf Hit-
ler ein Gotteswerkzeug in des Höchsten Hand
sei, um das deutsche Vaterland wieder der
Freiheit, Ehre und Gesundheit entgegenzufüh-
ren. Wie Luther einst einmal gesagt habe:
„Weil mein Gewissen in Gott gefangen ist,
kann ich nicht anders“, so habe auch Adolf
Hitler einmal in Nürnberg erklärt: „Ich
einen Befehlshaber anerkennen zu können,
nämlich das deutsche Gewissen.“ Gerade weil
Adolf Hitler so tief religiös veranlagt ist,
hast und bekämpft er die zerfetzende Konfes-
sionshebe des Zentrums; Adolf Hitler erstrebe
das Ziel, daß die deutschen Volksgenossen sich
wieder schämen, achten und lieben lernen und
er wünscht daher, daß die evangelischen wie
katholischen Volksgenossen ihrer Kirche treu
bleiben, sich aber über die Konfession hinweg,
zu gemeinsamer Aufbauarbeit die Hand rei-
chen.

Adolf Hitlers oberster Grundsatz sei, daß
die Schwierigkeiten dazu da seien, um über-
wunden zu werden; in dem Führer der deut-
schen Freiheitsbewegung verkörpere sich wie in
Luther, deutsches Gewissen, deutsches Herz und
Gemüt.

Pfarrer Teutsch schloß mit den Worten:
„Wir Nationalsozialisten glauben an den Sieg
unserer Idee und unserer Sache, möge auch
der bereits volkstümlich gewordene Gruß
„Heil Hitler“ zum stillen Gebet werden, daß
Hitler zum Glück unsere Vaterlandes werden
kann.“

Stürmischer nicht endenwollender Beifall be-
lohnnte die zu Herzen gehenden Ausführungen
des „Nazipfarrers“, der 5 Söhne als SA-
Leute in der braunen Armee stehen hat.

Nach einigen munteren Weisen der Haus-
kapelle, folgte ein zweites Theaterstück, beti-
telt: „Mein Land Tirol“, das durch Mitglie-
der des benachbarten Stützpunktes Auerbach,
unter Leitung des Pg. Karl Nieß, zur Auf-
führung gelangte. Auch dieses Stück war
eine beachtliche Leistung, denn alle Mitwirkende
trugen ihr Bestes Können dazu bei. Beson-
dere Anerkennung verdienen der jüngste
Auerbacher SA-Mann Eugen Gutmann,
Fräulein Bertha Göhringer und Fräulein
Silvana Bodemer.

Ein reichhaltiger Gabentisch fast durchweg
geistreicher Wertgegenstände gelangte zur Ver-
losung, die erst am Schluß der Veranstaltung
vorgenommen wurde und die gewiß viele auf
ihre Rechnung gebracht hat. Um das Zusam-
kommen der Verlosung, hat sich die rührige
Frauenschaftsleiterin, Frau Hauptlehrer
Friedrich, in hohem Maße verdient gemacht.

Zum Schluß sei allen Mitwirkenden ge-
dankt, die zum Gelingen des Abends beigetra-
gen haben, ebenso dankt die Ortsgruppe auch
an dieser Stelle noch einmal allen hochherzigen
Spendern der Gaben.
Dr. Eb.

Aus der Landeshauptstadt



Demonstrationsmarsch verlorger Sozialdemokraten

SPD. ein Schaustück aus Deutschlands tiefster Erniedrigung Söhnliche Ablehnung der Karlsruher Bevölkerung

Am Sonntag zeigte sich wieder einmal die Sozialdemokratie in den Karlsruher Straßen. Angeblich sollten die roten Bataillone marschieren. Das taten sie aber nicht, sie trotteten, latschten, schritten gewichtig und taten teilweise sehr würdig. Teilweise natürlich nur. Wenn das Reichsbanner und die SPD sich sehen lassen, dann protestieren sie bekanntlich stets gegen etwas. Das machen sie so in der Regel, seit 14 Jahren, zu Beginn eines jeden Frühlings.

Ganz früher marschierte man für die heiligen Menschenrechte, darnach legte man darauf keinen so großen Wert mehr und versuchte den Glanz des preussischen Kürassierregiments zu trüben. Mit der Zeit wurde das natürlich auch für die Bedürfnislosesten Marxisten zu langweilig und da die Führer der SPD. noch nicht in Amt und Würden sahen (das taten die anderen) war man mit einem Male für Gleichheit und Brüderlichkeit. Das „Protestieren gegen“ die „flammenden Aufrufe gegen“ hatten entsprechenden Erfolg und vor Entzücken aufstöhnend, wälzten sich die Männer und Mädchen der SPD. in den noch warmen Pfühlen und Sesseln der verhassten Bürokratie. Nun stand man vor einer schwierigen Situation, — einer außerordentlich schwierigen Situation — schwieriger, als alle Geschäfte des Staates, denn man — ach so virtuos beherrschte:

für Was und gegen Was sollen wir jetzt demonstrieren?

Man redete hin, man redete her — fand schließlich Wege, und das Volk fiel darauf herein.

Heute hat sich die Sache selbstverständlich geändert. Das Volk fällt auf nichts mehr herein! Auch die Karlsruher Bevölkerung tut das nicht mehr, wenn die SPD. periodisch immer noch demonstriert! Am Sonntag zum Beispiel demonstrierte das Reichsbanner:

die grandiosen Regierungserfolge der SPD.
die weitere Erhöhung der Krankenscheine
Sporteln,
gegen die Erfolge der NSDAP.
für die erfolgreich von der Sozialdemokratie in allen Ländern Deutschlands durchgeführte Arbeitslosigkeit!
gegen das schlechte Wetter!, usw.
(Die Beispiele können beliebig erweitert werden.)

Aber viele Anhänger der SPD. merken nichts! Sie trotteln immer noch hinter den roten Fahnen und singen:

Brüder zur Sonne zur Freiheit . . .
Arme betrogene Brüder . . . Die SPD. scheint krank zu sein. Sie hat immer noch den Ministerwahn. Eine gefährliche Krankheit! Viele bedeutungsvolle „Köpfe“ der SPD. sind ihr schon zum Opfer gefallen. Herr Hörffing

seligen Angedenkens tröstete sich zum Beispiel mit Feuerwasser und anderen alkoholhaltigen Spirituosen darüber hinweg. Anderen stieg wieder anderes in den Kopf.

Erstaunlich aber ist es, wie viel Leute es immer noch gibt, die im Vorkriegsdeutschland leben! Den Regenschirm unter den Arm geklemmt, den Hut ins Genick geschoben, die Faust mutig geballt, mit eigenem Marschtempo, so demonstrierten sie gestern anscheinend gegen den verruchten Militarismus. Ab und zu durchzogen Zweifel das Gemüt des erstaunten Volkes, das die Straßen umsäumte, wenn mit rundem Häuchlein die Beamten der Krankenkasse vorbeizogen, oder die Angestellten der GDA. folz den bürgerlichen Stehkragen zur Schau trugen, und die Beamten anderer Landesanstalten — die hoffentlich einer baldigen Personal-Prüfung unterzogen werden — aus voller Kehle hochrevolutionäre Wieder sangen.

Hunderte waren dabei, denen die Schamröte ins Gesicht stieg, sahen sie einen Bekannten. Sie wollten begreiflicher Weise alle ihre schöne Stelle nicht verlieren.

Sie klammern sich daran und nehmen selbst einen sozialdemokratischen Aufmarsch mit in Kauf, ein Spiekrutenlaufen, wie es Karlsruhe nur bei sozialdemokratischen „Demonstrationen“ kennt. Ein solcher Marsch „der Aus-

wählten“ ist immer ein Schaustück, den kein Zirkus zu erlesen vermag und der stets aberhunderte deutscher Volksgenossen auf die Straße lockt zur fröhlichen Zerstreuung in schwerer Zeit.

Auch Herr Nemmes Anwesenheit wurde von der Karlsruher Bevölkerung mit großer Freude akzeptiert. Schließlich verkörpert er doch eines der traurigsten Kapitel in der Geschichte unseres Landes und hat sich um die Förderung des Volksliedes große und größte Verdienste erworben.

Es lebe der ruhmvolle Förderer des deutschen Sanges!

Allerdings hat dieser Aufmarsch auch seine entwürdigenden und traurigen Seiten. Man sollte einer Partei, die mit solch ausgesuchter Abgefäimtheit das deutsche Volk betrog und so jämmerlich verlagte, ein für allemal im Interesse der guten Erziehung unserer Kinder das Marschieren verbieten.

Die roten Fahnen des Verrats und der Schande wurden hoffentlich zum letzten Male durch die Straßen unserer Stadt getragen, damit jeder Deutsche mit frohem Mute endlich sagen kann „Gott sei Dank“, nun ging auch dieser Keks an uns vorüber“ — allerdings hat er dazu 14 Jahre gebraucht. Ahne.

Der Fall Waag

Die Theaterakademie antwortet

In Folge B des „Führer“ hatten wir eine Reihe von Fragen an den Herrn Minister des Kultus und Unterrichts gerichtet. Seitens des Kultusministeriums haben wir bisher eine Antwort noch nicht erhalten.

Zu der Frage 5 über eine Aeußerung des Obmanns des Ortsverbandes der Gewerkschaft deutscher Bühnengedächter, des Staatschauspielers Paul Rudolf Schulze, sendet uns dieser eine Erklärung, in der er es als un wahr bezeichnet, daß er anlässlich seiner Vorträge in der Theaterakademie die Volontärinnen aufgefördert habe, ihm etwaige Annäherungsversuche des Herrn Intendanten Dr. Waag sofort zu melden. Wahr sei vielmehr, daß er dem Sinn nach ganz allgemein bezüglich ausführte, daß un nützliche Zimmungen eines Theaterleiters (Intendant oder Direktor) einem Mitglied gegenüber zu sofortiger Lösung des Vertragsverhältnisses berechneten. Zum Schluß habe er erklärt, daß er in bezug auf den gesamten Fragenkomplex des von ihm behandelten Themas den jungen Leuten mit Auskunst und Rat stets gern beistehen wolle. Diese Erklärung ist von Herrn Schulze, Herrn Rügner, dem Verwaltungsdirektor sowie von den Mitgliedern der Akademie unterzeichnet.

dischen Landestheaters geführt, da er Freireisen zu den Vorstellungen erhalten hat. So wohnte er auch der letzten Aufführung von „Lohengrin“ an. Wir müssen feststellen, daß trotz der Versicherung des Kultusministeriums der Jude immer noch da ist.

In diesem Zusammenhang gestatten wir uns die Anfrage: Ist es richtig, daß „Morgenstern“ eine Reisevergütung von 60 Reichsmark bekam? Geht dieser Betrag zu Lasten des Landestheaters oder trägt ihn diejenige Persönlichkeit, die Herr Stern wenn auch nicht unberechtigt so doch unnötig aus dem Morgenland gerufen hat?

Wenn nun das Vorstehende seine Richtigkeit hat, warum, Herr Minister Dr. Baumgartner, fahren Sie nicht endlich einmal mit Feuer und Schwert in diesen Laden hinein? —!

Amtswalterkürzung im Frankfurter Hof

Ortsgruppenleiter Pa. Wirt eröffnet die Sitzung und erteilt nach Erlebigung des geschäftlichen Teiles dem Pa. Aberle das Wort zu seinem Schulungs-vortrag zur Betriebsrätewahl der NSDAP.

Pa. Aberle sprach über das Versagen sämtlicher marxistischer Gewerkschaften, über das Wesen des Marxismus und zur Frage: „wie stehen wir zum Marxismus?“ Die allgemeine Verbrüderung der Menschen sei Wahnsinn. Er leitete über zur Zentrumstaktik, zur Einführung des 10% Lohrhaubes und 50 Pa. Krankenkassenchein durch die Notverordnung des Zentrumsfanzlers Brüning und schloß seine Ausführungen, daß sich die Arbeiter der Faust und der Stirne wieder einigen müssen, sonst gehen sie getrennt zu Grunde. Daß und Klassenkampf muß erlernt werden durch wahre Volksgemeinschaft.

Die begeisterten, klaren und hinreichenden Worte des Pa. Aberle machten auf alle Zuhörer einen tiefen Eindruck.

Mit einem dreifachen „Sieg-Heil“ auf unseren Führer wurde die Versammlung gegen 22 1/2 Uhr durch den Ortsgruppenleiter geschlossen.

Experimentalbortrag

Die Badische Gesellschaft für Radio-Technik e. V. veranstaltete am 31. 1. 33 im Physikalischen Institut der Stadt, Gewerbeschule einen Experimentalbortrag unter der Leitung des Herrn Studienrat Spiegel, über das Thema „Ein Streifzug durch die moderne Sendetechnik“. Herr Spiegel leitete seinen Vortrag mit Lichtbildern ein und erklärte zunächst die Grundlagen der Sendetechnik angefangen von dem Herz des Senders „den Schwingungskreis“ bis zur eigentlichen Sendung. Dann gab er einige Uebersichten über den Senderbau wie z. B. selbst- und fremderregte Sender, wovon letztere den Vorzug größter Wellenlängen haben. Weiter stellte er den Unterschied zwi-

schen den Telegraphie- und Telephoniesender bezüglich ihrer Modulation dar. Herr Spiegel demonstrierte nun an Hand von Apparaten das im Lichtbild erklärte. Zum Schluß gab er nochmals im Lichtbild einen Ueberblick über den Stand des modernen Senderbaues, wobei er als Vergleich den verhältnismäßig jungen Sender Mühlader mit dem neuerbauten Großrundfunkender Leipzig brachte. Der Referent erklärte, daß innerhalb dieser kurzen Zeitpanne ein ungeheurer Fortschritt in Bezug auf Senderbau gemacht wurde. Bezüglich der Röhren wurde auch umwälzende geleistet wenn man bedenkt, daß es möglich ist Röhren mit 300 KW. herzustellen, wie sie zum ersten Male in den Großsender Radio-Wien verwendet werden. — Ein Streifzug durch die Kurzwellen zeigte die Einrichtungen des Kurzwellensenders Königsfurterhausen und die des Ultra Kurzwellensenders Berlin. Herr Spiegel beschloß seinen interessanten Vortrag mit dem Bemerkten, daß die Zukunft des Radios im Bereiche der kurzen Wellen liege. Mer.

Kindertransport

Am Dienstag, den 7. Februar ds. J. abends 19.38 Uhr, treffen 100 Kinder, die vom Verein Jugendhilfe im Karlsruher Kindesoldbad Donauerschlingen untergebracht waren nach fünfwöchentlicher Kur auf dem Hauptbahnhof hier ein.

Verlängerung des Verbots kommunistischer Umzüge

Durch Anordnung des Polizeipräsidenten Karlsruhe sind Aufzüge und alle Versammlungen unter freiem Himmel der KPD. und ihrer Hilfsorganisationen für Stadt- und Landbezirk Karlsruhe bis auf weiteres verboten.

Die „Bildungsseite“ im Kaffee Roland

Daß im Kaffee Roland sehr viel Juden verkehren, dürfte allgemein bekannt sein. Die Tatsache ist schließlich nichts mehr hinzuzusetzen und jeder deutsche Volksgenosse wird allerhöchsten Wert darauf legen, diese Leute nicht durch seine Anwesenheit zu fördern. Den Herrn Ranzenberg (!) bzw. die Besitzerin Frau Berta Ranzenberg (!) wird es sehr freuen, daß sie und ihre Gäste niemand stört. Wir wissen schließlich nicht genau, aber wir nehmen an, an. Das kann uns niemand verbieten.

Denn was im Kaffee Roland die Bühne tritt, was im Kaffee Roland vor sich geht, sieht und hört ja niemand, und wen es nicht interessiert, der braucht sich die Sache ja nicht anzusehen. Aber die Bilder, die der Herr Ranzenberg in seinem Eckschaukasten Hebel- und Kreuzstraße aushängt: halbnackte, raffinierte aufgetakelte Frauenzimmer, die stören uns auch wenn wir nicht das Lokal besuchen, denn drei Häuser weiter in der Kreuzstraße steht ein Schulhaus.

In eine Schule gehen bekanntlich Kinder, die zu bilden und zu formen sind. Wenn ein Junge oder Mädchen nun acht Jahre in dem dort zur Schule geht, dann genießt solch ein junger Mensch Tag für Tag, bevor er zum Unterricht geht, Ede Hebel- und Kreuzstraße Ranzenbergische Bildung.

Die Bilder mögen für dementsprechend eingestellte Menschen ganz interessant sein, aber für Kinder sind sie nichts! Das sollte sich auch der Herr Ranzenberg eingestehen lassen, und die Behörde, die sich damit beschäftigt (wie heißt, ist mir unbekannt), sollte hier einmal Hilfe schaffen.

Karlsruher Tagesanzeiger

Stadt, Festhalle: 20 Uhr, Versammlung der NSDAP., Gauleiter Köhler spricht: Das Volk steht auf.
Bad. Landestheater: 20 Uhr, Schwarzwaldmädel.
Badische Lichtspiele: Unmögliche Liebe.
Gloria Palast: F. P. 1 antwortet nicht.
Palastlichtspiele: F. P. 1 antwortet nicht.
Residenz-Lichtspiele: Grün ist die Heide.
Kaffee Bauer: Künstlerkonzert.
Kaffee des Westens: Künstlerkonzert.
Kaffee Museum: Künstlerkonzert.
Kaffee Dbeon: Künstlerkonzert.
Kaffee Hoederer: Das vornehme Abendlokal.
Kaffee Löwenbrunn: Künstlerkonzert.
Kaffee Hüller: Radiokonzert.
Restaurant Ketterer: Abends Konzert — Kapelle Seppel Stainer.
Silb. Anter: Konzert.
Alteutsche Bier- und Weinstube: Radiokonzert.
Kaffee grüner Baum: Konzert.

Polizeibericht

Verkehrsunfall

Am 5. 2. 1933 ereignete sich gegen 23.15 Uhr Ecke Mintheimer- und Tullastraße ein Verkehrsunfall. Ein von Hagsfeld kommender, die Mintheimer Straße in westlicher Richtung durchfahrender Motorradfahrer hielt sich beim Einbiegen in die Tullastraße zu weit nach rechts und fuhr an einem auf dem nördlichen Gehweg der Mintheimerstraße stehenden Leitungsmaß der Straßenbahn. Der Motorradfahrer zog sich einen komplizierten Oberschenkelbruch zu und wurde mit dem Städt. Krankenauto nach dem Städt. Krankenhaus verbracht. Der Sozialfahrer wurde bei dem Anprall über das Motorrad geschleudert, kam jedoch unverletzt davon. Das Motorrad wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

Verkehrsampe

Die versuchsweise Regelung des Verkehrs am Karlsru durch die Verkehrsampe wird bis auf weiteres nur noch wochentags in der Zeit von 7.30—9 Uhr, 11—13 Uhr und 15 bis 19.30 Uhr vorgenommen. An alle Wegebenutzer und Fußgänger ergeht nochmals das Ersuchen, in diesen Zeiten die Zeichen des Verkehrsampe zu beachten.

Mehrere politische Veranstaltungen im Laufe des Samstag und Sonntag verliefen ohne besondere Zwischenfälle.

Durch ein starkes Polizeiaufgebot konnte die Ruhe überall aufrecht erhalten werden; kleinere Meißereien wurden rasch unterdrückt. Mehrere Personen mußten zur Verhinderung von Ordnungswidrigkeiten festgenommen werden.

Was ist mit Morgenstern?

Auf eine vor einiger Zeit von uns an den Herrn Minister des Kultus und Unterrichts gerichtete Anfrage betreffend den Juden Stern aus Budapest wurde mitgeteilt, daß der sogenannte „Morgenstern“ aus dem Theater sofort entfernt worden sei. Scheinbar aber wird besagter Jude immer noch als Mitglied des Ba-

Eingreifen, Herr Innenminister!

Bruchsal, 6. Febr.

Gewisse Kreise der Bruchsaler Polizei scheinen noch nicht begriffen zu haben, daß mit dem 30. Januar d. J. in Deutschland der Nationalsozialismus den ihm lange schon zukommenden Platz errungen hat und im Begriffe ist, reinen Tisch mit allem Undeutschen zu machen. Wir glauben es, daß diese Herren, an ihrer Spitze der uns nicht unbekannt Polizeikommissar Dörich, sich recht schwer an diese Tatsache gewöhnen können.

Anders ist es nicht zu erklären, daß die sonst gegen die Nationalsozialisten überreizte Polizeibehörde es dulden konnte, daß am Tage der Ernennung unseres Führers zum Reichskanzler randalierende Kommunistenbanden die neue Regierung und ihre Führer schmähten.

Anders ist es nicht zu erklären, daß unter den Augen von Polizeibeamten, die namentlich genannt werden können, Hefzflugblätter, die andernorts beschlagnahmt und eingezogen worden sind, zur Verteilung gelangten, in denen zum Generalkrieg, zum Kampf gegen die falschfichtigen Plutukunde aufgerufen wurde, in denen unsere SA-Kameraden zu braunen Mördern gestempelt worden sind.

Den Herren von der Polizei und deren vorgelegte Behörde werden wir auch in Bruchsal klar machen, daß in Deutschland kein Platz ist für Moskauhündler, die zum Kampf für die Arbeiter- und Bauernrepublik von Moskaus Gnaden aufrufen. Wir werden aber auch die Tätigkeit der Polizeibehörden scharf im Auge behalten. Denn es ist uns unverständlich, wie ein Beamter das Verhalten seiner Untergebenen durch den Hinweis auf die Aufhebung der einschlägigen Bestimmungen über die Vorlage und Verbreitung von Flugblättern zu entschuldigen versuchen kann.

Wir erinnern uns noch zu dem, wie uns Nationalsozialisten gegenüber die Behörde gar schnell die Bestimmungen des Polizeitrafgesetzbuches anzuwenden drohte oder fruchtlos gegen uns vorzugehen verachtete.

Wir empfehlen der zuständigen Behörde als legale Staatsbürger weiter, auch unter Verzichtnahme auf die Entscheidung des Reichsgerichts Nr. 56 S. 174, eine Nachprüfung des Inhalts des zur Verbreitung gelangten kommunistischen Flugblattes unter dem Gesichtspunkt des Hochverratsparagrafen 81, vorzunehmen.

Ein Kapitel Fürsorgeamt

Bruchsal, 6. Febr.

Das Städtische Fürsorgeamt in Bruchsal wird von dem Fürsorge-Direktor Dr. Michael Schmidt geleitet. Als städtischer Beamter ist es aber der Herr Direktor seiner Stellung schuldig, einer politischen Partei anzugehören. So vertritt er heute in seiner Person die ausführende Deutsche Staatspartei, deren Einfluß auf dem Rathaus bisher nicht unerheblich war. Dieser Herr feierte kürzlich das 40jährige Jubiläum seiner dienstlichen Tätigkeit auf dem Rathaus.

Dafür, daß die von ihm betreuten Armen den Verdienste des Herrn Direktors und die durch diesen hervorgerufenen Ehrungen machen können, sorgen drei photographische Aufnahmen, die das Fotohaus Kummel ausstellt. Sie zeigen den Leiter des Fürsorgeamtes inmitten von Blumen, Wildern, Torten, Räucherwaren, Wein- und Sektflaschen. Daneben dürfen zwei hochgefüllte Nischenkörbe mit nahrhaftem Inhalt nicht fehlen. Inmitten der Geschenke steht der Geehrte, der Herr Direktor.

Steht da kürzlich vor dem Fotogeschäft ein Fürsorgeempfänger mit seinem arbeitslosen Kameraden, beide abgehärtet, von Hunger und Krot gefennzeichnet. Schnüßig und begehrlich karren sie die Pracht der Bilder an. Jahre liegen zurück, seitdem ihr Mund einen Tropfen Wein und ein Stück Kuchen gekostet hat. Könnten sie doch einen Teil dieser aufgestapelten Gaben ihren darbedenden Kindern zuführen. — Doch jedem Verdienste seinen Lohn! Verdienste hat der Herr Direktor mancherlei. Sogar um die Bruchsaler Geschäftswelt. Dafür bürgt folgender Vorkfall:

Zwei Unterstützungsempfänger benötigten neue Schuhe. Sie wenden sich an das Fürsorgeamt, damit dieses ihnen entsprechende Anweisung gebe.

Der Herr Direktor schickt einen derselben zum Schuhhaus Altschüler. Dem anderen wird die Auswahl dreier Geschäfte freigelassen: Altschüler, Jenny Stroh und Louis Mayer. Merkt du etwas, lieber Leser? Der Herr Direktor aber hatte Pech. Einer der Unterstützungsempfänger ist der Auffassung, daß er das Recht habe, seine Schuhe in einem ihm passenden Geschäft zu kaufen, da ihm der Kaufpreis doch in Abzug gebracht wird. Er kauft deshalb bei einem deutschen Geschäftsmann und meidet die empfohlenen jüdischen Geschäfte. Der Herr Direktor von der Deutschen Staatspartei, zunächst etwas ungehalten, macht schließlich gute Miene zum bösen Spiel. Wir aber verziehen die Sympathien, die dem Herrn Fürsorgeamtsleiter von gewissen Kreisen entgegengebracht werden. Von den Antipathien sprechen wir später.

Noter Ueberfall in der Volkstüche

Am Montag nachmittag wurde ein älterer, arbeitsloser Parteigenosse, der seit einiger Zeit durch wirtschaftliche Notlage gezwungen ist, in der Volkstüche der Scheffelstraße seine Mahlzeit einzunehmen, als er den Speiseraum betrat, ohne jeglichen Grund von Marxisten angefallen und schwer verletzt.

Diese Tat stellt einen Gipfelpunkt roter Gemeinheit und Erbarmlichkeit dar, da der Mann allgemein als friedliebender Mensch bekannt ist und den jämmerlichen Feiglingen von der roten Einheitsfront im Leben nie etwas in den Weg legte. Das ist marxistische „Solidarität“ der klassenbewußten Proletarier. Wir werden nichts vergessen.

Bauliche Arbeiten in den Landesamtlungen

Die Landesamtlungen für Naturkunde müssen wegen baulicher Arbeiten von Mittwoch, den 8. Februar an voraussichtlich für die Dauer von 10 Tagen geschlossen werden.

Dummheit oder Frechheit?

Welschnreut, 6. Februar.

Adolf Hitler hat mit seinem Kabinett der nationalen Erhebung das Steuer des Reichsschiffes übernommen und mit fast übermenschlicher Ueberforderung wurde der Rind begrüßt, den allein schon das Zufassen seiner Hand in

die Radspeichen verursachte. Jeder vernünftige Mensch hatte nun erwartet, daß die marxistischen Gesellen aller Schattierungen Angefichts ihrer ungeheuren Schuld und Unfähigkeit zum allermindesten recht kleinlaut geworden wären. Das ist jedoch ein Irrtum. Bei uns in Baden, wo ja noch die alten Systemparteien regieren, scheinen sich die Novemberhelden noch riesig wohl zu fühlen und nicht zuletzt auch die Krankenfassenbuzen. Anders läßt sich wohl auch der Vorkfall nicht erklären, der sich am Dienstag in Welschnreut zutragen hat.

Zu Ehren Adolf Hitlers und der Reichsregierung war selbstverständlich auch hier geflaggt worden. Das ärgerte den Krankenfassenkontrollleur der NS. Karlsruhe über alle Maßen, als er den Postern seines „Kontrollrautos“ entstieg. „Sind die ganz verrückt geworden, wie haben in der Allenau für solche Plag gemacht“, das war der Ausdruck, den sich dieser Vertreter des Marxismus glaubte leisten zu müssen. Wer ins Irrenhaus gehört, das ist bestimmt keine Preisfrage. Diejenigen vaterlandslosen Bruchsen und Ehrabschneider aber, die die Reichsregierung dadurch beleidigen, daß sie Volksgenossen, welche zu ihrer Ehre schlagen, ins Irrenhaus stecken wollen, diejenigen Lumpen gehören hinter Schloß und Riegel! Wir haben es jetzt nachgerade satt uns von solch einem Marxismen beschimpfen zu lassen. Es war ein Glück für diesen Herrn, daß der Besitzer der „anständigen“ Föhne nicht zu Hause war. Auf alle Fälle werden wir ein wachames Auge und ein aufmerksames Ohr haben. Die uns als geeignet erweisenden Maßnahmen werden wir zur gegebenen Zeit zu treffen wissen. Nama.

Christentum, Kirche und Nationalsozialismus

Mit diesem Thema veranstaltete die Ortsgruppe Karlsruhe Hauptpost am Dienstag, den 24. Januar im Löwenrauchen eine sehr schöne und gut besuchte Versammlung.

Nach kurzen Begrüßungsworten des stellvertretenden Ortsgruppenleiters Pg. Rade mach er sprach zunächst Pg. Albert-Breiten über die Bedeutung und den Zweck der NS-VD. Mit mahnenden Worten forderte der Redner seine Zuhörer auf, bei den kommenden Krankenkassen- und Betriebsrätewahlen ihre Pflicht zu erfüllen. Es muß endlich zur Tatsache werden, daß den schwarz-roten Buzen die Gewalt Herrschaft über den ausgeplünderten deutschen Arbeiter der Stitt und der Faust entrisen wird. In letzter Stunde muß dem schaffenden Manne die Interessenvertretung zuteil werden, die er mit Hilfe seiner heute zur Parasiten ausgearteten Betriebsräten einstmalig sich zu schaffen glaubte.

Als Hauptredner war es gelungen, den auch außerhalb nationalsozialistischer Kreise wohl-bekanntem und beliebten Redner Pg. Anno Brombacher aus Baden-Baden zu gewinnen. In klaren und inhaltsreichen Worten über das Thema: Christentum, Kirche und Nationalsozialismus oder anders ausgedrückt: Politik und Kirche, fesselte er seine gespannt lauschenden Hörer. Interessant war die klare Heraushebung der geschichtlichen Entwicklung von Staat und Kirche, die Pg. Brombacher seinen Ausführungen zugrunde legte.

Ausgehend von den harten aber fruchtlosen Kämpfen der Hohenstaufenkaiser mit dem Ziel der Schaffung einer Staatskirche, im Gegensatz zum Kirchenstaate zeichnete der Redner eine klare Linie vom Mittelalter, der Spaltung der Kirche, dem 30jährigen Krieg über den Sturz des Kirchenstaates bis zum Kulturkampf. Die ewigen Sonderinteressen der kleinen Fürsten und Herrscherhäuser mit all ihren Verfehlungen am Wohle des Volkes trugen dazu bei, das heilige deutsche Reich zu zerstückeln. „Einen Staat sollten sie schaffen und schenken sich nur eine Hausmacht.“ Was als Erde übrig bleibt, war die kulturelle Einheit des Volkes. Meisterhaft schilderte Pg. Brombacher an Hand dieser geschichtlichen Tatsachen, wie die nationalen Belange des Volkes mit Füßen getreten wurden, bis endlich ein Friede- rich der Große mit Preußen den Grundstein für die neue Einheit des Reiches legte. Hält man den Ausdruck Friedrich des Großen „Ich bin der erste Diener des Staates“ dem des Sonnenkönigs Ludwig XIV. „Der Staat bin ich“ gegenüber, dann erkennt man, was für zwei ganz fremde Weltanschauungen sich hier gegenüber standen. Man begreift, warum in Frankreich die Revolution ausbrechen mußte. Demgegenüber legten die großen nationalen und sozialen Taten eines Friedrich des Großen den Grundstein zu Bismarcks Politik. Bismarck ist es vergönnt, das nationale Erbe des großen Königs zu erfüllen. Aber das soziale Erbe durfte er nicht erfüllen, er mußte gehen. Der Unverstand, den man damals dem eiser- nen Kanzler entgegenbrachte, hat sich 1918 ge- rächt.

Der siebenjährige Krieg bietet lehrreiche Parallelen zum Weltkrieg. Wie Friedrich der Große durch den russischen Frieden Rückenfreiheit gegen Osten erlangte, so gelang es uns im Weltkrieg wieder den Feind im Osten mattzusetzen, aber man verstand nicht die Situation auszuwerten. Es war ein Ver- sagen von Oben.

All diese Gedanken zusammengefaßt bilden die geschichtliche Grundlage für die Entstehung des Nationalsozialismus eines Adolf Hitler.

Die Lösung von heute heißt: Kampf allen überlebten Formen, aber nicht Kampf gegen die Kirche. Wurzelkräfte zu pflegen, dazu ist der Staat da, Sonnenkräfte zu pflegen, dazu ist die Kirche da. Das wird die Aufgabe von Staat und Kirche im Dritten Reiche sein.

Der reiche Beifall bewies, daß Pg. Brombacher es verstanden hatte, die Seele seiner Zuhörer zu fesseln. Mit dem Lied unseres Dorst Wessell fand die eindrucksvolle Versamm- lung einen würdigen Abschluß. Fd.

Die Danziger Werbestreifer in Karlsruhe

Das Flugzeug „Danzig“ der Akademischen Fliegergruppe in Danzig ist auf seinem Werbestreif durch Deutschland von Baden-Dos Kommen auf dem Karlsruher Flugplatz am Montag eingetroffen. Es wurde von Vertretern der Stadt, der badischen Regierung und der Hoch- schule empfangen u. die Flieger mit herzlichen Worten begrüßt. Die Feier auf dem Flug- platz war von Vorträgen der Polizeikapelle umrahmt und klang in dem Deutschlandlied aus. Unter dem Jubel des Publikums startete es um 1/21 Uhr zum Weiterflug nach Frei- burg.

„Weitere Stunden in der Festhalle“

Man muß schon sagen, es gab viel für's Geld an diesem Abend für die Winterhilfe, der für die Künstler, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt hatten, ein starker Erfolg wurde. Es war ein ausgezeichnete Gedanke, Rudolf Schmittbauer, den lebenswürdigen und äußerst gewandten Flauberer als Anführer zu gewinnen, denn ihm ist die Stimmung zu danken, die er bis zum Schluß 1/2 12 Uhr — festzuhalten wußte. Seine lustigen Einfälle und Schmarren sind auch wirklich stets originell und amüsant und ihm folgt die frohe Laune und freundliche Aufnahmebereitschaft auf dem Fuße, sodas seine Verdienste in ihrer Art keine geringen sind. Ein idiomantischer Wegbereiter, der die Fäden zwischen Podium und Zuschauer- raum spinnt und sie sich nicht mehr entgleiten läßt, wenn sie einmal geknüpft sind, kurz, ein Teufelskerl von Anführer. Und dann Willy Domgraf-Fassbänder, einer der besten derzeitigen Baritonisten, mit allen Merkmalen des „be- gnadeten“ Sängers. Seine Gesangstechnik ist makellos, seine Atemführung musterhaft, sein Ton in allen Lagen mühelos und von edelstem Klang, eine Zierde des Podiums. Einerei, ob er Volk-Lieder, die Cavatine des Figaro oder den mit Recht so beliebten „Prolog“ singt, alles föhliche Perlen der Gesangskunst in stark be- lebtem Vortrag. Rose Aders-Trigoma, die einst so plüßlich entbedte und so rasch wieder verschwindende Coloraturfängerin trägt die Merk- male der routinierten Künstlerin und versteht das Publikum für sich einzunehmen. Begeistert begrüßt wurde die unvergessene, reizende Edith Bielefeld, die vornehme Längerin, die sie selbst in der Groteske bleibt, na ja, das ist eben an- geboren, wie ihre entzückende Grazie und die harmonischen Linien ihrer wundervollen Fi- gure. Ein entzückendes, zart aber unbedingt sicher ansprechendes Stimmchen nennt Ruth

Müller ihr Eigen, die sie in schelmisch bewegtem Vortrag allerliebste einzuweisen weiß, sodas sie mit Beifall und Blumen überschüttet wurde. Dazwischen musizierten der Musikverein „Har- monie“ unter Hugo Nado Iphs stets be- währter Leitung und der Bandharmonika- spieler, der ebenfalls in Karl Baum- gärtner einen gewissenhaften und tüchtigen Leiter besitzt. Mit bemerkenswerter Ausdauer und feinstem Verständnis führte Joseph ReilbARTH die gesamte Klavierbegleitung. Ein gelungener Abend, der ein zahlreiches Publikum angelockt hatte, das mit Beifall und Blumen Spenden nicht fargte. er.

Geschäftliche Mitteilungen

Krise der Medizin — Naturheilverfahren als Ausweg Ueber dieses Thema sprach kürzlich auf Veranlassung des Naturheilvereins im fast überfüllten Saale des Künster- hauses Dr. med. Kufke. Der Redner, der die dem „Deut- schen Bund der Naturheilvereine“ gehörende Naturheil- anstalt St. Marien in Leipzig leitete, führte nach Begrüßungsworten des Herrn Vorsitzenden etwa folgendes aus: Wer mit offenen Augen unsere Zeit miterlebt, sieht täglich, wie sich Gegenstände auf allen Gebieten des Lebens bemerkbar machen, wie Neues mit Altem ringt. Auch die Wissenschaften bleiben davon nicht unberührt. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin nicht förderlich ist und an ihren Fundamenten zittert. Die Naturheil- lehre vermag diese Unzufriedenheit zu mildern. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das, was große Teile der jün- geren Generation bewegt, nicht bis zu den Dörfern und Laboratorien vordringt. Auch die Medizin muß den Zeit- erfordernissen ihren Tribut zahlen. Seit Jahren schon sind Umwälzungen im Gange, die bis zu den Fundamenten rüh- ren. Das Wort von der Krise in der Medizin ist zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden. Unzufriedenheit auf Seiten der Aerzte und Patienten hat ein Misstrauen zur Folge, das dem Ansehen der Medizin

**Speisezimmer
Schlafzimmer
Herrenzimmer
Küchen** in großer Auswahl zu vorteilhaften Preisen.
Markstahler & Barth
Verkaufsstelle: Khe.-Mühlburg, Neuraoterstr. 4

Mülberger
Kohlen
Amalienstraße 25, Fernsprecher 244, 245, 1572

TODES-ANZEIGE
Meine liebe, gute Frau, unsere treubesorgte Mutter
Frau Anna Kemm
geb. Seppich
ging heute um die Mittagsstunde unerwartet rasch von uns. Sie durfte ein Alter von 59 Jahren erreichen und noch das Morgenrot des Dritten Reiches schauen.
BRUCHSAL, den 4. Februar 1933.
Für die trauernden Hinterbliebenen:
Fr. Kemm
Die Beerdigung findet heute Dienstag, den 7. Februar, nachm. 1/2, 4 Uhr vom Trauerhaus, Orbinstr. 17, aus statt.

Badisches Landestheater
Dienstag, den 7. Febr. 1933
*E 16 Uhr, Gem. III. G. G. 1. Hälfte
Schwarzwaldmädel
Operette von Josef Dirigent: Reilberth
Regie: Paulina Mitwischke: Janh, Frauendorfer, Seiberlich, Faber, Hofer, Kiefer, Kloeble, Köler, Wehner, P. Müller, Schindler, Fagler
Anfang: 20 Uhr
Ende: 22.15 Uhr
Preise C (0,80—4,50 R.)
Mi. 8. 2. neu einstudiert: Mignon, Do. 9. 2. Ein Sommernachtstraum, Fr. 10. 2. Der fliegende Holländer, Sa. 11. 12. Um weißen Rössl. So. 12. 2. Morgenster. In Wagners Todestag. Abends: Parsifal. Im Konzerthaus: Giff und DL
Kauf deutsche Waren

Lampenschirme
zur Selbstanfertigung. Drahtgestelle, sämtl. Zutaten wie Japans - Maroquine - Ching - Posaemente!
Fachgemäß und billig!
SPEZIALHAUS CLOSER
Kaiserstraße 136, Hinterbau Friedrichsbad, Telefon 1228
Gaststätte Silbener Anker
(Thomasbräu)
Kaiserstraße 73
Heute Dienstag
Stimmungs-Konzert
Schuhe (Länder) u Arbeit **Kinderschuhe**
gut u. besond. billig bei **Jos. Huber, Offenburg**
Pfarrstr. 2, b. Handelshof u. Appenweier, Güterhalle
Versand n. auswärts.
Preisliste verlangen.

Kneipp-Verein
e. V.
Freitag, 10. Februar, abds. 8 Uhr im Vortragssaal des **Munz'schen Konservatorium** (Waldstraße 79) spricht Herr **Dr. med. W. Scholz** aus Bad Wörishofen über **Gicht und Rheumatismus**
Aus dem Inhalt: Wie wird man krank | Ernährungszustand | Harnsäure | Gicht und ihre Erblichkeit | Gefäßarbeit u. Haut | chronische Verstopfung | Ernährung | der akute und chronische Rheumatismus | „Rheuma“ als Fehldiagnose | Vorbeugung | Wärmekultur.
Unkostenbeitrag 50 Pfg., für Mitglieder 30 Pfg.

Bekundet Hitlers Sieg durch Beflaggen!
Fahnenstangen
bei **Pg. G. Ruppinger**, Spezialfabrikation, Buchenweg 3 b, Röhler Arug
Verkaufsstelle: **Ostf. Pg. Grafinger**, Weidenstraße 17118

Verbreitet unsere Zeitung.
Zu verkaufen

Küchen
von 95 A. Büffet 65 A. **Furnis**, Fähringer, (Hint. Hammer & Selbsting) 1258

Landgut
In der Bodenseegegend umständlicher d. Ver. laufe aus. Mißpreis d. Alter ab Stall 18 Bfa. Anfragen sind zu richten u. 17351 an den Führer-Verlag.

Piano
gebraucht, schwarz pol. i. Aufst. gegen bar für **RM. 325.-** zu verl. bei **L. Schweisgut**
Pianoslager, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 4, beim Rondeletplatz. 17266

Rotweller Rüd
1 1/2 A., dreiflügel, äußerst sauber, Schuß u. Bollwerk, best. 1 Borer, Rinde, sehr schönes Ziel, 1 D. Schieferbund zu verl. Stamm, Drefst. Anstalt, Rintheimerstr. 33. 17159

Herrschäftliches Rentenhaus
Häufig, Zentralbeleg, Garage, ruhige, vornehmste Lage. zu verkaufen. Ang. u. 17055 an den Führer-Verlag.



Onkel Eduard ist ratlos!
Seit einigen Tagen ist ihm ein Hund zugehauen, nun grübelt er darüber nach, wie er den unangenehm anhänglichen Vierfüßler wieder los werden kann. In seiner Aufregung hat er noch nicht einmal an die kleine Anzeige im „Führer“ gedacht! Eine kleine Anzeige unter der Rubrik „Entlaufen“ und Onkel Eduard hat den Besitzer ausfindig gemacht! Mit Kleinanzeigen schafft man's!

Im „Führer“ haben „Klein-Anzeigen“ immer einen großen Erfolg. Jeder Parteigenosse und jeder Leser ist bestrebt nur seine Gesinnungsfreunde zu unterstützen. Sehr bedeutungsvoll ist es auch, daß der „Führer“ in ganz Baden gelesen wird. **Annahme: Führer-Verlag G.m.b.H., Kaiserstr. 133, Telefon 7930.**

Dauer-Existenz
Strebende Herren und Damen von. Verteiler mit Kundenstamm zum Vertrieb von **hoft. Margarine** ab Fabrik zu niedrigen Preisen geg. hohe Prob. gel. Ang. u. 17297 an den Führer-Verlag.

Lehrling
mit 105. Handelschul. sof. gel. Ang. u. 17154 an den Führer-Verlag.
Lehrling
mögl. Absch. d. d. Handelschule m. d. gangstformen fol. Ang. u. N. O. 155 an den Führer-Verlag.
Suche für meinen **Lehrstall**
als Bau- oder Maschinenführer. Unter 2000. Ang. u. 17291 an den Führer-Verlag.
Suche mich auch mit gen. tausend Mark rentabl. Unternehm. teiligen. Ang. u. 17292 an den Führer-Verlag.
Vertauenspost
Sucht noch Kunden in und außer dem Hause, bei bill. Berechn. Zu Stellung. Ang. u. 17296 an den Führer-Verlag.

Stellengesuche
Erfolgslos
Schneiderin
Sucht noch Kunden in und außer dem Hause, bei bill. Berechn. Zu Stellung. Ang. u. 17296 an den Führer-Verlag.

Amtliche Anzeigen
Öffentliche Aufforderung
zur Abgabe von Steuererklärungen für die Veranlagung 1933.
Die Steuererklärungen für die Veranlagung 1933 zur Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer für die im Kalenderjahr 1932 erzielten Steuerbeiträge sowie die beantragten Steuerbefreiungen über die Steuerbeiträge sind in der Zeit vom 15. bis 28. Februar unter Benutzung der vorgezeichneten Vordrucke abzugeben. Steuerpflichtige, die zur Abgabe einer Erklärung (Beantwortung des Fragezettels) verpflichtet sind, erhalten vom Finanzamt einen Vordruck zugeandt. Die durch das Einkommensteuergesetz, Körperschaftsteuergesetz, Umsatzsteuergesetz sowie Grund- und Gewerbesteuerbegünstigungsgesetz, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht überandt ist, bleibt unberührt; erstgenannte haben die Pflichtigen Vordrucke Finanzamt anzufordern.
Karlsruhe, 6. Februar 1933.
Die Finanzämter Karlsruhe-Stadt, Karlsruhe-Land, Durlach, Ettlingen.

Durlach Holzabfuhr.
Infolge der schlechten Witterung wird Holzabfuhr aus den städt. Waldungen bis weiteres unterbald.
Durlach, 4. Februar 1933.
Der Bürgermeister.
Bei Grippegefahr desinfizieren Sie Ihr Mund durch tgl. Gebrauch von Baden-Badener Pastillen mit Menthol und Ihre Nase durch Einstreichen von Badag-Boromenth-Creme
Erhältl. in Apoth.; direkt d. Friedrich-Apoth. B.-Baden

Was ist mit Pfarrer Senn
Eine Absage an den Nationalsozialismus

Lesen Sie seine Schriften:
Katholizismus und Nationalsozialismus
Preis 80 Pfennig
„HALT“ meine zweite Rede an den deutschen Katholizismus - u. nach Rom
Preis 40 Pfennig

Führer - Verlag G. m. b. H. / Abteilung Buchvertrieb
Karlsruhe, Kaiserstraße 133, Telefon 7930, Postscheckkonto 2935

Geschäftsanzeiger Baden-Baden

Alle Drucksachen nur von **Druckerei Schmidt**
Baden-Baden 13374

Brill's Qualitäten
überall bevorzugt!
Konrad Brill, Fleischwarenfabrik, B.-Baden
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

Friedr. Thomas
Färberei und chem. Reinigungsanstalt
Baden-Baden Sofienstraße 21
Fernruf 780 / 708 Beurnerstr. 16

C. Schäfer-Schnepf
Wäsche- u. Mode-Haus für Damen, Herren u. Kinder
Fernruf 1792 13386 Langestr. 5

Großes Schuhlager
Fachmännisch geleitete Reparatur-Werkstätte
Feinste Maßarbeit nur bei
7371
Joh. Schnürle
Langestraße 50 — Telefon 1381

Josef Bürkle
Malermaler
Inh. Frau Jos. Bürkle Ww.
Fernruf 818 13384
Maximilianstr. 40

Billige Weine
Schulmeister
Baden-Baden Sternstr. 1
14192 13371

Carl Junghans
Büro f. Steuer- u. Wirtschaftsberatung.
Baden-Baden Sofienstr. 5
Telefon 1292

Kurt Bürkle
Kunst- und Bauschlosserei
13368 Reparaturen
Fernruf 1548. Helmstr. 7

Photo Centrale
Spezialabteilung der **Schloß-Druckerei**
Ecke Langestr. Wilhelmstr.
Telefon 690 13379

Silberstreifen, Preisenkungsaktion, Wirtschaftsankerhebung haben den katastrophalen, wirtschaftlichen Rückgang des Luxus-Badeplatzes nicht aufgehoben. Ich löse deshalb mein seit 32 Jahren besteh. Ladengeschäft vollst. auf.
TOTAL-AUSVERKAUF
Glas, Porzellan, Majolika, Kristall, Steingut, Keramik. **20 bis 50 % Rabatt** 13390
Lösch-Kristall-Ecke Langstr. 12 Ecke Kieferstr. Schwarzwald-Industrie Eugen Lösch Baden-Baden

Wilh. Schwirsch
Uhrmacher, Luisenstraße 1
Uhren-, Gold- und Silberwaren
Hakenkreuzschmuck - Reparaturen

Die Bank 13375
des gewerblichen und kaufmännischen **Mittelstandes** sowie der Beamten und Angestellten ist die **Genossenschaftsbank**. Die ihr zufließenden **Spar-Einlagen** werden ausschließlich zur **Förderung der heimischen Wirtschaft** verwendet und werden bei **bester Sicherheit** zeitgemäß verzinst. Darum **spare** bei und **arbeite** mit der **Vereinsbank Baden-Baden** e. G. m. b. H.

Gutgehende Metzgerei
Eckhaus bei 20 000 RM.
Ang. sof. leistungsfähiger zu verl. Ang. u. 17299 a. d. Führer-Verlag.

Modernes Vorderes Vorderhaus
i. gut. Lage m. 3-4 Stm.-Wohn. b. gr. Ang. u. 17299 an den Führer-Verlag.

Couch, Nr. 40.-
Chaiselong, 17.-
Sessels, Nr. 15.-
an. Aus. Westf. Post- u. Fernstr. 5 (gegenüber Darmst. Str.). 18989

Mietgesuche
3-4 Zim.-Wohn.
per 1. April (Westf. Abtlg.) (A. 50-60) zu mieten gef. Ang. unt. S. B. 46 an den Führer-Verlag.

Offene Stellen
Vertreter für Hakenkreuz-Krawatten
In allen Farben mit kleinen abgewebten Vordrucken überall gef. Ang. an Postfach 179 Karlsruhe. 17352

Zu vermieten
5 Räume
und 1 Manfarge nebst Zubehör im 1. Obergeschoß Kaiserstr. 138 als Büro oder Wohnung auf sofort zu vermieten. Anfragen an die städt. Bauverwaltung Streifenmannplatz 1. 17300

Damen-schneiderin
In einem großen Platz der Wala ist für eine tüchtige erfahrene Damen-schneiderin günstige Mietverhältnisse anzubieten. Es mögen sich nur solche melden, die Bestes zu leisten vermögen. Ang. u. 17298 an den Führer-Verlag.

Für Büro gesucht
Herr oder Dame bei festem Gehalt, mit 5 bis 600 RM. Interesseneinlage. Nur Bg. kommen in Frage. Ang. a. Postfach 179 Karlsruhe.

Deutliche Schrift ausdrücklich erbeten!
Nr. Die Erledigung jeder Bestellung hängt von der Erfüllung dieser Bitte ab.

Bestellschein

Herr / Frau / Frl. _____ Name des Werbors _____

Beruf: _____ Wohnort: _____

zuständige Post: _____ Straße: _____ Nr. _____

bestellt hiermit zur laufenden Lieferung ab _____ 19 _____

1 Exemplar „Der Führer“
Das badische Kampfblatt für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur.
Bezugspreis: RM. 2.10 monatlich zuzüglich Postbestellgeld in Höhe v. 42 Pfg. od. Trägerlohn v. 20 Pfg.
Ich wünsche die Zeitung durch Träger zugestellt zu erhalten*)
Ich werde die Zeitung abholen*)
Ich möchte die Zeitung durch die Post beziehen*)
*) Nichtzutreffendes ist zu streichen.

Den _____ Unterschrift: _____